Die Wohlthaten unter Anverwandten,

ein

Lustspiel in drey Aufzügen,

aufgeführt

auf dem k. k. p. deutschen Theater.

Wien, im Jahre 1769.

Zu finden bey dem Logenmeister,

Personen.

Herr von Schlangenburg.

Frau von Schlangenburg.

Klarisse, ihre Tochter.

Freyenthal, Bruder der Frau von Schlangenburg.

Sophie, seine Tochter.

Herr von Niethal, Klarissens bestimmter Bräutigam.

Herr von Marnstock, Niethals Oheim.

Herr von Altorf, Freyenthals Freund.

Hasenohr, Sophiens Liebhaber.

Kathrine, Klarissens Mädchen.

Der Schauplatz ist in dem Hause des Herrn von Schlangenburg.

Vor-

Vorrede.

Dieses Süjet ist so fruchtbar, daß es noch auf tausend andere verschiedene Arten hätte bearbeitet werden können; allein ich wollte es gerade auf diese und keine andere ausführen. Klarisse soll so pöbelhaft seyn wie sie ist; und wenn meine Leser etwan glauben, daß es keine so niederträchtige Fräulein giebt, so befehlen sie; ich will Ihnen Originale zeigen. -- Recht, zugegeben, Herr Autor, solche Originale sollen in der Natur seyn: werden sie deswegen auch in der Nachahmung gefallen? --- Eben da erwartete ich sie, mein lieber Kunstrichter. Das Laster verächtlich zu machen, ist, glaube ich, der vornehmste Entzweck der dramatischen Poesie. Wo ist die Gränze, über die der Dichter nicht hinaus-

schreiten darf? Bis zu welcher Höhe darf er das Verächtliche lasterhafter Charaktere treiben? Ein Feld, worauf die Kunstrichter mehr Ehre ärnden könnten, als auf vielen andern, und das wie mich dünkt noch wenig bearbeitet ist. -- Gefallen, alles für mich gewonnen. Das Gegentheil? Strafe genug. Da muß ich entweder etwas Bessers in Zukunft zur Welt bringen, oder, welches immer das Klügste für einen Autor ist, die Feder ganz stille bey Seite legen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Freyenthal. Sophie (welche einen Schrank öfret, und verschiedene Sachen heraus nimmt.)

Freyenth. Eile meine Tochter, raffe deine elenden Habseligkeiten zusammen, ich bleibe keinen Augenblick länger in diesem Hause.

Sophie. Ach mein Vater!

Freyenth. Du bist unglücklich. Gott! ich fühle es. — Ich bin es auch. Kann ich dir helfen? Eile, was zauderst du?

Sophie. Mein Vater! —

Freyenth. Nun?

Sophie. Ach wenn nur das einsame Land ihre Schwermuth nicht noch mehr vermehret.

Freyenth. Das einsame Land, sagst du? Ich wollte, daß ich mich in afrikanische Wüsten vergraben könnte. Ein Unglücklicher! welch ein Scheusal in eurer Welt! Er sey es durch Schuld, ohne Schuld, einerley schmähliche Verachtung; ein Spott der Welt, seiner Anverwandten. —

Sophie. Ich gehorche, mein Vater.

Freyenth. Du bist ein gutes Kind, ich weiß es. Da ich noch glücklich war — Sophie, ich hatte mir einen reizenden Plan zu deinem Glücke gemacht. Itzt — arme Sophie! mein Herz ist blutig, itzt muß ich dich im May deines Lebens verblühen, verwelken sehen.

Sophie. Mein Vater, sie zerreißen mein Herz! dürfte ich nur —

Freyenth. Was willst du Kind? rede.

Sophie. Um eine einzige Gewogenheit.

Freyenth. Rede Sophie, rede.

Sophie. Nur einen Tag, nur einen einzigen Tag lassen sie uns noch in Wien bleiben.

Freyenth. Warum Sophie? warum willst du noch einen Tag länger verachtet, länger gequälet seyn?

Sophie. Liebster Vater! ich weis nicht, wie mir — bey aller Qual blutet mir doch das Herz, daß ich Wien verlassen soll — daß ich —

Freyenth. Du bist jung, ich glaube es dir, es muß Reizungen für dich haben. Aber Tochter,

ter, für deinen Vater, für deinen unglücklichen Vater.

Sophie. Papa, ich folge ihnen!

Freyenth. Meine beste Tochter! Aber — Noch ist Altorf nicht da? Gott, was soll ich sagen, er kömmt nicht?

Sophie. Er wird kommen, bester Vater, da er ihnen einmal die Hoffnung. —

Freyenth. Sophie, hoffe nichts, hoffe nichts von meinem Elende. Erschaffe dir keine Hirngespinnste. Du hast mein Unglück gesehen. Wem habe ich gedient Sophie? Ein Großer will nicht geirret haben, er will nicht betrogen worden seyn. Doch — Altorf versprach, mit dem grauen Morgen hier zu seyn, was braucht er einem Unglücklichen zu versprechen, wenn er nicht —

Sophie. Mein Vater, Altorf ist edel.

Freyenth. So ist er noch der einzige.

Sophie. Ich habe doch recht edle, gute Herzen kennen lernen.

Freyenth. Du trügst dich, mein Kind, du bist gutherzig und jung, da glaubt man alles.

Sophie. Ich höre jemanden, vielleicht ist es Altorf.

Freyenth. Es sey wer es sey. Liebste Sophie, wir haben kein Rettungsmittel mehr, mache dich zur Reise fertig.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Frau von Schlangenburg.

Freyenth. Es ist meine Schwester; ich habe ihr meinen Endschluß noch gestern Abends entdeckt.

Frau von Schlang. Guten Morgen Bruder, guten Morgen Sophie.

Freyenth. Guten Morgen, Schwester.

Sophie. (Küßt ihr die Hand.)

Frau von Schlang. Bruder, beharrest du noch auf deinem Endschluße?

Freyenth. Ja Schwester.

Frau von Schlang. Ach Gott, du mußt meinem Manne und meiner Tochter verzeihen.

Freyenth. Was kann ein Unglücklicher verzeihen? Darf er zürnen, wenn er beleidiget wird?

Frau von Schlang. Fasse dich in Gedult, Bruder, es ist ja nicht zu ändern. Ungeduld beleidigt deinen Gott. Ich habe drey Nächte nach einander von dir geträumet, und diese Träume können nicht unglücklich für dich seyn. Höre nur Bruder, mir träumte die erste Nacht, es wäre ein großer Geist, groß wie der große Christoph —

Freyenth. O Schwester, halte mich nicht mit Armseligkeiten auf. Ich danke dir für deine Wohlthaten, liebe mich, und beklage mein Schicksal.

Frau von Schlang. Ich hätte dir gern mehr gutes gethan; aber du weißt es, mein Mann ist ein wenig rasch, und meine Tochter hat seinen Humor.

Freyenth. Du bist glücklich Schwester, du bist vermögend, dein Schicksal mit Gelassenheit zu ertragen; unser Vater gab dir seine Gemüthsart. Warum gab er sie mir nicht auch? Welches Glück, fühllos zu seyn!

Frau von Schlang. Ach! ich bin nichts weniger, als fühllos, aber fasse dich Bruder, es kann noch alles gut gehn; gerade besinne ich mich; es ist heute kein glücklicher Tag zum Reisen. Verschiebe es wenigstens bis nach der Sonnen Untergang, zumal da heute so das Versprechen meiner Tochter ist.

Freyenth. Schwester, ich wünsche deiner Tochter tausend Glück, aber laß mir meinen Willen. Sophie, bist du fertig?

Frau von Schlang. Willst du denn Sophien auch mitnehmen? Mein Mann will sie ja verheurathen. Wenn sie hier in Wien versorget werden kann, so —

Freyenth. Dein Mann? Dein Mann? Dein Mann?

Frau von Schlang. Ein junger lieber Mensch; galant; mein Mann kennt ihn schon lange, er war vorhin immer in unserm Hause, er war aber lang nicht hier, itzt ist er wieder gekommen.

Freyenth. Sophie, ich wünsche dir Glück, dein Oheim sorgt besser für dich als dein Vater.

Sophie. O mein Vater! sie kränken mich.

Frau von Schlang. Ich höre jemanden, wer kömmt? Ist es etwan mein Mann? Da muß ich gehn. Sage nicht Bruder, daß ich bey dir gewesen bin; er macht sich allerhand wunderliche Gedanken, als wenn ich euch so heimlich — Komm Sophie, geh zu meiner Tochter, sie will dir ein neues Kleid zeigen, geschwind.

Freyenth. Sophie geh nur. (Sie gehn zur andern Thüre hinaus.)

Dritter Auftritt.

Freyenthal und Altorf.

Freyenth. Der Gram zernagt mir das Herz! er wird mich verzehren. Wer ist es? Ha, es ist Altorf. O Freund, ich habe sie mit der äussersten Ungeduld erwartet. Wie freue ich mich! Sie sind ein Mensch, ein Mensch in der Würde, die ihm der Schöpfer gab. Lassen sie sich tausendmal umarmen.

Alt. Liebster Freyenthal — aber ihre Mine ist immer schwermüthig. Mein ganzes System von Gründen? Kein Gewicht? Ich verliere meine ganze Philosophie bey ihnen.

Freyenth. Mein lieber Altorf, wir gehn doch aufs Land? Sie versprachen —

Alt.

Alt. Ja Freund, ich verspreche und halte auch. Aber die erschreckliche Schwermuth — Ihr Unglück ist groß, aber nicht ungewöhnlich.

Freyenth. Für ein empfindliches Herz —

Alt. Aber so sind nun die Menschen. Was wollen wir thun? Sie fliehen? Das verlohnte sich der Mühe. Nein Freund, ich fliehe sie nicht, ich ertrage sie und spotte.

Freyenth. Der Spott, Freund, er beleidigt.

Alt. Ich kann mir nicht helfen. Er soll Stacheln zurück lassen. Wer kann einem ehrlichen Manne zumuthen, alle die Narren zu ertragen? Warum gaukeln sie um ihn herum? Warum betäuben sie ihn mit ihren Thorheiten? Ich will meinen Verdruß nicht allemal verschlucken. Der Narr soll es wissen, daß ich ihn verachte.

Freyenth. Dadurch bessern sie aber nicht.

Alt. Bessern? Wer sagt, daß ich bessern will? Wer der Henker soll ausgewachsene und abgelebte Thoren bessern? Ich will lachen.

Freyenth. Lachen Altorf? Ich habe es nie gekonnt. Wer kann es als ihre satyrischen Geister? Und ihr wollt ein gutes Herz haben?

Alt. Warum nicht? Mache ich einen Narren unglücklich, wenn ich über ihn lache? Lebt er deswegen schlechter? Er verliert keinen einzigen von den Thoren, die ihn bewundern, und die ihm seinen Unsinn theuer bezahlen.

Freyenth. Sie können recht haben, mein liebster Freund — aber die Munterkeit hat mich auf ewig verlassen.

Alt. Das alte Kapitel wieder. Von ihrem Unglücke also. Wenn ich alles zusammen nehme. Lassen sie sehn. Sie dienen einem Fürsten redlich. Ihr einziges und heiligstes Geschäft war, den Fürsten, alle seine Unterthanen glücklich zu machen. Wer rieth ihnen, so ein vielköpfiges Interesse vereinen zu wollen? Die Strafe? Gerecht, Freund. Beneidet, gehasset mußten sie seyn. Von der Galanterie verstanden sie den Geyer nicht. Ein ausgelernter Schelm ergreift ihre Schwäche, schleicht sich bey dem Fürsten ein, vertreibt sie aus seinem Herzen, giebt ihnen, der Himmel weis, was Schuld. Sie werden abgesetzet. Warum vernachläßigten sie die herrschende Thorheit ihres Herrn? Kann eine natürlichere Folge in der Welt seyn? Man sieht es alle Tage, es geht die Reihe herum, sie kann nicht beständig bey einem bleiben.

Freyenth. Doch die Verachtung derjenigen, denen ich alles —

Alt. So seyd ihr gutherzige Leute. Lieber Freund jeder Mensch handelt nach seinem Interesse. Das ist, seine Religion, seine Tugend, sein Gebeth, alles ist Eigennutz. So lang man es bey ihnen fand, Complimente auf Complimente. So bald sie das nicht mehr befördern konnten, wer sollte sie kennen, wer sollte sie grüssen?

Freyenth. So sind gar keine edeln —

Alt. Unter 5, 6000 ein paar. Ist das immer Ehre genug. Was fodern sie von dem

Men-

Menschen nach dem gemeinen Schlage? Er kann durch nichts als durch Interesse gereizet werden. Er erhält es, er lächelt sie an. Er kann nichts mehr gewinnen? er dreht sich um, und geht weg. Das Interesse ist das einzige Band. Freund, ich war einmal unglücklich, und vielleicht eben so empfindlich. Ich hatte einen Freund, der mein ganzes Herz besaß, kein Felsen kann so unerschüttert stehen als dein Freund, so dachte ich, und dachte falsch. Eine Wolke zog sich über mich zusammen, mein Jonathan kannte mich nicht mehr; er floh zu meinen Feinden, die es durch ihn geworden waren, und verschwor sich wider mich. Kein Mensch verläumdete mich giftiger als eben dieser zärtliche Freund; er that noch mehr. Zum Zeichen seiner Ergebenheit wollte er mich gänzlich vertilgen — es gelang ihm nicht; ich schämte mich vor meiner Vernunft, kroch zusammen und verachtete ihn.

Freyenth. Der Bösewicht!

Alt. Kaum war eine neue Morgenröthe über mein Glück aufgegangen, da hatte ich wieder eine Gesandschaft von meinem Jonathan. Ich ließ ihn anlaufen, und schickte ich ihn, wie er es verdiente, nach Hause. So ist es in der Welt Freund. Sie ist keiner einzigen unserer Thränen werth. Die Menschen sind der richtigste Barometer unsers Glücks oder Unglücks. Ich darf sie nur ansehen, so weis ich, wie es um mich steht. Jede Mine ihres Gesichts zeigt mir den Grad meines Wohlstandes oder meines Unglücks.

Frey-

Freyenth. Leider, leider, lieber Altorf.

Alt. Je mehr ich die Menschen studire, je mehr ergötze ich mich! Welch trotziges und verzagtes Ding! Der, der gestern sein Haupt in die Luft erhob, und stolz die Nase auf mich rümpfte, beugt heut den Nacken und lächelt. Gestern gieng es dem Narren gut, heut geht es ihm übel, Gestern flog er, heut kriecht er. Das ist die Geschichte des Menschen. Fassen sie sich, lieber Freyenthal, gebrauchen sie den Rest ihres Lebens, seyn sie heiter und ruhig. Die Reihe wird schon noch an sie kommen.

Freyenth. Die Schande aber, Freund, der Tod der Seele — Abgesetzt, arm, der grausamen Barmherzigkeit der Anverwandten — Ach meine unglückliche Heurath!

Alt. Abgesetzt ohne Schuld, arm ohne Schuld, der grausamen Barmherzigkeit ihrer Verwamdten von heute an nicht mehr — Ihre Frau — gut, die ist tod. Sie war eine Buhlerin, eine Spielerin, eine Verschwenderin. Sehn sie sich bey uns um. In ungeheurer Zahl; und die leben noch, die quälen noch. Ihre ist tod. Immer ein sehr großes Glück für sie.

Freyenth. Nur offenbahre Ungerechtigkeiten —

Alt. Hören sie auf zu wimmern. Ungerechtigkeiten — nun wohl Ungerechtigkeiten. Der Bösewicht triumphirt, der Rechtschaffene ist unterdrücket, leidet. Freylich kann der Bösewicht ein vielköpfigters Interesse befriedigen als der Pinsel;

sel; alles gut. Aber soll man sich deswegen todtschießen? Wo ist denn ihre Sophie.

Freyenth. Sie ist erst mit meiner Schwester gegangen. Etwas neues Freund. Mein Bruder hat einen Liebhaber für sie gefunden.

Alt. Ihr Bruder? Einen Liebhaber? In der That, den möchte ich sehn. Das ist doch ein Ehrenmann! wie er für seine Familie sorgt! O es giebt noch edle Männer in der Welt,

Freyenth. Was habe ich gelitten! Freund! O Land! willkommen.

Alt. Mein liebster Freyenthal, aber da kömmt ja der edle Mann.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, und Schlangenburg.

Schlangenb. Nun? schon reisefertig Herr Bruder? Es freuet mich. Sie haben recht, daß sie sich nicht beurlauben, ich habe ihnen nichts gutes thun können, was sollen sie Complimente machen? es —

Freyenth. Ich werde nicht abreisen, ohne Ihnen für die Wohlthaten zu danken, die sie —

Schlangenb. Kein Wort davon Herr Bruder, das weis mein Himmel, daß ich ein edles, ein gutes Herz habe. Wem ich dienen kann, mit tausend Freuden; aber ich habe ihnen nichts gutes gethan. Wenn ich es auch gethan hätte, so

müß-

wüßte mein Herz kein Wort mehr davon! wie himmelweit bin ich entfernet, jemanden einen Vorwurf zu machen, wenn er auch noch so gerecht wäre.

Alt. Das ist wahrhaft edel, Herr von Schlangenburg.

Schlangenb. Ja, mein liebster Herr von Altorf; mein Herz liegt bloß, aufgedeckt vor aller Menschen Augen. Wie man mich sieht, so bin ich. Ich habe viel in meinem Leben arbeiten müssen, um mir ein Vermögen zu erwerben. Gott sey Dank, ich habe mich können adeln lassen, ich habe meinen Dienst, ich bin nirgends weggejagt worden, ich bin nicht superklug und nicht undankbar.

Alt. Der Ehrenmann! Wirklich ihr Herz liegt blos, so blos.

Schlangenb. Das weis mein Himmel. Doch Herr Bruder! heute noch! Sie werden doch das Versprechen meiner Tochter heute noch mit feyren? Sie kriegt einen guten Edelmann; er ist schön, reich, jung, thut gern Gutes, auch wenn man undankbar ist. Ein Mann recht so nach meinem Genie.

Alt. O sie Ehrenmann! gewiß, aufgedeckt liegt ihr Herz.

Schlangenb. Das weis mein Himmel. Herr Bruder, ich habe noch mehr gethan; ich habe einen Mann für ihre Sophie gefunden; er ist zwar nicht von Adel, nicht reich, nicht sonderlich

schön,

schön, scheint auch ein wenig einen Sporn zu haben, hat aber Brod, Brod Herr Bruder. O wenn man bey den theuren Zeiten ein nacktes Mädchen anbringen kann — zwar, ohne ihnen deswegen den geringsten Vorwurf zu machen. Sie haben ihre Bedienung verlohren. — Vielleicht ist es Verhängniß. Mein Grundsatz ist der: Armuth und Hoffart sind lächerlich und verächtlich.

Alt. Ein Ehrenmann! Was für schickliche Maximen!

Freyenth. Ich hab geglaubt Herr Bruder, daß —

Schlangenb. Sie kennen mein Herz Herr Bruder, es ist edel. Ich rathe ihnen Herr Bruder, lassen sie sich diese Parthie nicht entgehn.

Alt. Die Parthie heißt?

Schlangenb. Hasenohr, ein versuchter Mensch, er ist bey dem Kriege überall mitgewesen, versucht —

Alt. Ich kenne ihn nicht.

Schlangenb. Herr Bruder, sehn sie doch, ob der Herr von Niethal noch nicht hier ist. Ich habe mit dem Herren von Altorf ein paar Worte zu sprechen. Nun so gehn sie doch, was stehn sie denn da, wie eine Bildsäule?

Freyenth. O Gott! wie bin ich gesunken! (ab)

Fünfter Auftritt.

Schlangenburg und Altorf.

Schlangenb. Es ist wahr, wie eine Bildsäule. Nun sie kennen mein Herz, liebster Altorf. Ich verläumde niemanden, ich rede immer gern das Beste, ich rede von niemanden Böses; aber mein Schwager, der Freyenthal! das ist so ein undankbarer, hochmüthiger, boshafter Mann, als ich in meinem Leben einen gesehen habe. Wenn er zu etwas wäre zu gebrauchen gewest, so hätte er ja seine Bedienung nicht verloren, der Idiot? Das ganze Vermögen verschwendet! itzt redet er seiner Frau nach. Die muß an allem Schuld seyn, weil sie todt ist, die kann nicht mehr reden. Darnach haben sie mir über den Hals gelegen, vorher habe ich keinen Kreuzer von ihnen gehabt, und itzt muß ich die Bettler ernähren. Zwar, ich thue es gern, ich denke gern nicht dran; wenn nur die geringste Erkenntlichkeit wäre. Nun sie kennen mein Herz, es ist edel.

Alt. Vollkommen kenne ich es, zweifeln sie keinen Augenblick. Im Vertraun, Herr von Schlangenburg, es muß etwas ansehnliches austragen, was sie schon an sie verwendet haben.

Schlangenb. Das können sie glauben. Ansehnlich genug. Ohne was ihnen meine Frau noch so heimlich zugestecket hat. Das muß gar viel seyn. Wenn ich es nur gewiß wüßte, ich

woll-

wollte sie — Sie haben beyde so einen erschrecklichen Appetit, wie ein paar ausgehungerte Windspiele, wie ein paar Riesen. Nehmen sie Kleider — für das Mädchen gar, und so liederlich dabey, wenn man ihr etwas schaft, gleich ist es wieder hin. Was hat es nur allein an Schuen ruinirt. Ein stolzes, hochmüthiges, naseweises Ding darneben, es thäte es so gern meiner Tochter nach. Mein Beutel weis es am besten. Sagen sie mir doch, wo will er denn hin? Ihnen wird er es doch vertraut haben? Das ist so schlecht, ich bin sein Bruder, mir sagt er kein Wort.

Alt. Ich weis es weiter so genau nicht, mein rechtschaffener Ehrenmann!

Schlangenb. Im Ernste? Hat er es ihnen auch nicht gesagt? Sehn sie, wie schlecht, wie schlecht! Nun sehn sie nur, was das für eine niederträchtige Seele ist! Und wenn man ein edles Herz hat, das schmerzet. Nun sie kennen es.

Alt. Vollkommen.

Schlangenb. Wenn er so gerade weg will, so muß er doch heimliches Geld haben, unfehlbar. Ist das darnach erlaubt, seinen Anverwandten so zur Last zu seyn? das muß sich zeigen. Sagen sie mir, sucht er denn etwa eine Bedienung?

Alt. Mein theurer Ehrenmann, ich weis es auch nicht.

Schlangenb. Die liegen nur sogleich im Wege, daß man sie aufheben kann. So ein Mann

gar. Erstlich versteht er nichts, er hat für keinen Kreuzer Verstand. Hernach, wer wird denn einen abgesetzten Avanturier nehmen. Da gehn hier ganz andere Leute ohne Brod herum! Geschickt, gelehrt, was man nur verlangen kann, und werden doch nicht versorgt. Wo bleibt er denn so lang? Sollte denn Riethal noch nicht da seyn? Warten sie doch einen Augenblick, ich will sehen, ob ich ihn nicht etwa belauschen kann. Er könnte mir auf die letzt noch etwas anfangen. Man muß bey der feinen Welt gar behutsam seyn. Edle Herzen werden am ersten betrogen. Nun sie kennen mich, das weis mein Himmel!

Sechster Auftritt.

Altorf allein.

Ja, ich kenne dich, Niederträchtiger. Zur Ehre der Menschlichkeit kenne ich kein so elendes, boshaftes, kriechendes Geschöpf — Zwar, der gewöhnliche Schlag Menschen. Schlangenburg excellirt aber. Ich will ihn doch seine kriechende Seele heute noch völlig aushauchen lassen. O Menschen, Menschen! Wie viele unter euch sind edel genug, mildthätig zu seyn, ohne sich dessen zu rühmen, ohne öffentlich damit zu prahlen, ohne es auf die elendeste Art vorzuwerfen. Da ist ja Riethal. Es ist ihr Glück, daß sie kommen, ihr Schwie-

Schwiegervatter erwartet sie mit der äußersten Ungedult.

Siebender Auftritt.

Altorf, und Niethal.

Nieth. Sind sie schon lang hier, mein lieber Altorf?

Alt. Ja, früher als sie. Aber das ist ja kein Bräutigamsgesicht. An einem so heitern, fröhlichen Tage so finster?

Nieth. Ich weis selbst nicht, was mir ist. Ich furchte immer, ich werde eine erschreckliche Narrheit begehen.

Alt. So? fürchten sie das? Ich auch. Zwar ihre Schöne ist geistreich, die Vernunft selbst.

Nieth. Wollen sie spotten, Altorf?

Alt. Ich hätte Lust — aber die Sache ist zu ernsthaft. Haben sie denn mit ihrem künftigen Schwiegervatter noch nicht gesprochen?

Nieth. Nein.

Alt. Das weis sein Himmel, daß sein Herz edel ist, aber zum Unglück kein anderer, als seiner.

Nieth. Der Niederträchtige! — er hat meinen Onkel so sehr in seiner Gewalt.

Alt. Bis wieder ein anderer mit ihm redet.

Nieth. Freund; sagen sie mir, was halten sie denn recht aufrichtig von meiner Dulcinea?

Alt. Ich hätte mich beynahe einmal in sie verliebt.

Nieth. Bravo.

Alt. Ich war es dreymal in meinem Leben, und zwar von Grunde meiner Seele, zärtlich wie ein junger Stutzer.

Nieth. Sie?

Alt. Ja, aber allemal in eine Närrin. Ich habe mich nie in eine Kluge verlieben können.

Nieth. Ich danke ihnen fürs Compliment.

Alt. Sie verlangten Aufrichtigkeit.

Nieth. Sie haben Wort gehalten.

Alt. In der That. So widersprechende Geschöpfe sind wir Menschen. Wer kann die Vernunft höher schätzen, als ich. Bey meinen Schönen konnte ich sie aber sehr leicht entbehren.

Nieth. Närrin! so etwas sagten sie, nicht wahr? Ich kann es noch nicht vergessen. Der Ausdruck ist stark, aber noch zu allgemein. Erklären sie sich näher, meine Klarisse ist —

Alt. Eitel, die weibliche Erbsünde. Hochmüthig, zänkisch, hin und wieder pöbelhaft —

Nieth. Das Bild Klarissens. Ist es ausgemahlet?

Alt. Beynahe.

Nieth. Gut, sie ist aber schön. Das ist genug mich zu ergötzen. Was lieben wir an den Weibern als ihren Körper und ihr Geld? Wenn sie nun noch so vernünftig wäre, würde ich ihrer weniger satt werden? Man wird die Vernünftigste satt, und die Boshafteste gewohnt. Ehe

ist immer Ehe, am Ende Langeweile. Reichthum und Schönheit, das übrige giebt sich.

Alt. Sie sind glücklich, wenn sie die Sache so nehmen können. Cavalierement. Ein Mann nach der Mode. Beym Lichte besehen, habt ihr Herren auch weiter so unrecht nicht. Ihr brauchet alle Behutsamkeit von der Welt, wenn ihr ein Pferd kaufet. Ihr nehmt ein Weib? weg Behutsamkeit. Mit dem Weibe ist die Herrlichkeit in einem Monate aus. Der Fall ist ganz anders bey einem schönen Gaul.

Nieth. O ihr Grübeln — So ists nun einmal. Mein Oheim hatte mich allen reichen Närrinnen in Oesterreich feil gebotten. Schlangenburg war mit allen reichen Gecken des Erzherzogthums in Traetaten getreten. Wenn sich die einen zerschlugen, wurden andere wieder angefangen, bis wir beyde endlich, Klarisse und ich gegen einander vertauschet worden sind. Was kann man also thun?

Alt. Nichts als die Hand einschlagen. Doch eilen sie zu ihrer Geliebten, ich will Freyenthalen aufsuchen.

Nieth. Der unglückliche Mann.

Alt. Er reist weg.

Nieth. Fort? Wohin? Sophie auch?

Alt. Natürlich. Soll sie ihren Vater verlassen?

Nieth. Freund, das Mädchen dauert mich von Grund der Seele.

Alt. So? Mitleidiger Mann! ich glaube es, sie ist schön und jung.

Nieth. Geben sie mir keine niederträchtigen Gesinnungen Schuld. Ich beklage Sophien aus reinem Herzen.

Alt. Ja ja, wie ihr Stutzer reine Herzen habt.

Nieth. Spötter. Zwar — ein gefährliches Mädchen. Die leidende Unschuld! Freund! ich entdecke ihnen mein ganzes Herz! Ich habe schon grausam mit mir gekämpfet. Eine unglückliche sanfte reizende Schöne! ich ward verwundet, ich fühle, daß ich noch nicht geheilet bin.

Alt. Abwesenheit heilet. Vielleicht auch Klarisse.

Achter Auftritt.

Die Vorigen und Freyenthal.

Freyenth. Herr von Niethal, ich bitte sie um alles in der Welt, eilen sie zu meinem Bruder; er weis, daß sie gekommen sind.

Nieth. Lassen sie mich ihnen nur vorher meine Ergebenheit bezeigen.

Freyenth. Nein, sie haben wichtigere Geschäfte. Ich bin ein unglücklicher Mann. Ihre Braut muß sie mit der größten Ungeduld erwarten. Sie würden mir noch die letzte Stunde meines Aufenthalts verbittern.

Nieth.

Nieth. Bey GOtt, nein. Liebster Freyenthal, so wollen sie uns verlassen?

Freyenth. Jeder Augenblick muß ihnen kostbar seyn. Verlassen sie mich, ich glaube, er kömmt, verlassen sie mich.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, und Schlangenburg.

Schlangenb. Ich suche sie überall, Niethal, und finde sie hier? Sie haben recht. Ich hätte freylich gedacht, sie würden meiner Tochter vor allem heute etwas zu sagen haben. Zwar was hat ein Bräutigam mit einer Braut an ihrem Versprechungstage wichtiges zu reden? Nu, nu, diese Conferenzen freuen mich ja, mein Bruder Freyenthal wird es ihnen gesagt haben, daß er uns verlassen will.

Nieth. (O Niederträchtiger) Ja er hat mir es itzo —

Schlangenb. So, so, so. Mir hat er zwar kein Wort davon gesagt. Was hätte er es auch nöthig gehabt? Ich bin nur sein Schwager, wenn ich ein Fremder wäre! meine Frau ist nur seine Schwester, seine leibliche Schwester, weiter nichts, weiter gar nichts. Ich habe ihm nichts gutes gethan. Etliche hundert Gulden auf oder ab, ich habe es nur zum Spas aufgeschrieben. Bey den Zeiten geht es ja an, sie sind ja

gut, goldene Zeiten. Es wäre ein anders, wenn sie schlimm wären; aber itzt kann man schon sein Geld auf die Gasse werfen.

Alt. Blos, aufgedeckt liegt ihr Herz.

Schlangenb. Das weis mein Himmel. Nu, nu. Also Herr Bruder —

Freyenth. Herr Bruder, sie begegnen mir sehr unwürdig.

Schlangenb. Ich ihnen? unwürdig? der Ausdruck ist stark. Niethal, sie kennen mein Herz, hören sie nur! unwürdig.

Nieth. (Unleidlich) Ich bitte, erlauben sie, daß ich zu Fräulein Clarissen gehn darf.

Schlangenb. Es schickte sich zwar ganz wohl, aber weil sie schon so lange hier in diesem — diesem — Zimmer sind, so können sie auch noch ein wenig —

Nieth. (sehr ernstlich) Sie wollen beleidigen?

Schlangenb. Ach, kein Gedanke. Unter guten Freunden — ein Wort ist ja kein Pfeil — Ich kann den Ausdruck noch nicht vergessen. Unwürdig — für mein theures Geld.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Sophie.

Sophie. (welche sich die Thränen von den Augen wischet) Ich Unglückliche — da sind sie ja.

Freyenth. Du weinest Kind! Was ist es wieder?

Soph. Nichts, lieber Vater.

Schlangenb. So weine nur fort, das macht rothe Wangen. Armes Ding so weinest du? Komm, ich will dir deine Thränen gleich abtrocknen. Ein Mann — ich habe für dich gesorgt. Kein Niethal kann es nicht seyn. Kein Achtel Niethal, denn du bist ein armes nacktes Ding. Zwar, Herr Bruder, ohne ihnen deswegen den geringsten Vorwurf zu machen. Dreh dich doch einmal um. Ein ganz artiges Ding! Das leichte Kleid, das du heute angezogen hast, gefällt mir unter allem, viel prächtigerm, was ich dir geschaft, was ich für mein theures, baares Geld bezahlet habe, am besten.

Alt. Es ist wahr Herr von Schlangenburg, das Mädchen ist allerliebst.

Schlangenb. Sie scherzen. Was für eine dumme Mine! was für ein zugehackter Wuchs! So plump wie die Schwäbinnen, die auf dem Wasser herabschwimmen.

Nieth. Sie weinen? liebste Sophie! Ihre Thränen rühren mich auf das Empfindlichste.

Soph. (sieht ihn mit thränendem Blicke an.) Ich weine ja nicht.

Alt. (zu Nieth.) So gehn sie doch einmal Niethal, sie sollen zu Clarissen.

Nieth. Zu Clarissen? ja — aber —

Soph. Vergeben sie mir, ich bin deswegen von Fräulein Clarissen hergeschicket worden, um ih-

ihnen zu sagen, daß sie sie nicht eher sehen will, bis sie nicht völlig angekleidet ist. Es würde ihnen überhaupt sehr gleichgültig seyn sie zu sehen, da sie schon so lange hier wären, ohne daß sie nur nach ihr gefragt hätten.

Nieth. Fräulein Klarisse darf nur befehlen. Ich danke ihr, daß sie mich gewürdiget hat, aus ihrem, aus ihrem Munde, Mademoisell, dieses Compliment zu hören, da hat es alles Beleidigende verloren, und ist zu Honig geworden.

Schlangenb. Schön, schön, das ist meine Tochter! seht den kleinen Starrkopf an. Ueberlegen sie aber selbst, ob meine Clarisse so Unrecht hat? Ich dächte doch, sie hätten ein wenig mehr Recht auf ihren Besuch, als gewisse andere Leute, ich wollte mich schämen. (sachte zu Niethalen) Ich sage nicht gern Bettler.

Nieth. Ich sagte ihnen gern — ich weis nicht, was ich antworten möchte.

Alt. Es ist mir, als ob etwas klopfte.

Schlangenb. Sophie, geschwind, sieh, wer es ist. Wie eine Schnecke so langsam geht das junge Ding. Wer muß es denn seyn.

Soph. (welche zurück kömmt) Er nennet sich Hasenohr, und möchte ihnen gern aufwarten; itzt will ich wieder zu Fräulein —

Schlangenb. Nein, itzt nicht, itzt mußt du da bleiben. Mädchen dein Glück blühet, herein, herein. Bleibe, sage ich.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, und Hasenohr.

Has. Vergeben sie mir, Herr von Schlangenburg. Unterthänigster Diener allerseits. Mademoiselle, unterthänigster Diener.

Schlangenb. Hier führe ich ihnen insgesammt den Herrn Hasenohr auf, er ist mein Pupill; er ist ein kaiserlicher Beamter in der Kanzley, er war mit im Felde, und hat überhaupt vieles versucht. Herr Hasenohr, dieser Herr ist der Herr von Niethal, der Bräutigam meiner Tochter, ein reicher, junger, liebenswürdiger Cavalier.

Has. Unterthänigster Diener, es ist mir äne große Fröde und Herrlichköt, sie können zu lernen, und mit ihnen zu sprechen.

Nieth. Gehorsamer Diener.

Schlangenb. Das ist der Herr von Altorf, unser aller Freund, ein reicher, verständiger, gelehrter Cavalier.

Has. Unterthänigster Diener. Gelehrsamköt liebe ich über alles. Ich habe mich och ä bißchen darinn umgeschaut; man kann kön guter Bürger im Staate seyn, wenn man nicht uf die Zeit zärtlich und hacklich ist; man ist sonsten niemanden zu nischte nitze, und bleibt och a Stockfisch, so lang man schnaufen kann.

Alt. (Original und ein lustiges) Es freut

mich

mich Herr Hasenohr, wir werden Bekanntschaft mit einander machen.

Has. Nischt uf der Welte wird mir größere Fröde machen.

Schlangenb. Das ist meiner Frau Bruder. Da sie von hier weggiengen, war er noch nicht in meinem Hause. Freyenthal heißt er, des Mädchens Vater. Er hat einen schönen Dienst gehabt, hat ihn aber, wenn ein Unglück seyn soll, auf eine schändliche Art verloren. Ich habe ihn, seit dem eine ganze Zeit mit Kleidern, Wäsche, Essen und Trinken, Quartier, Holz, Licht, Medicamenten, Doktor, Dinte, Feder, Papier, Siegellack, Federmesser, Streusand, Büchern, & cetera & cetera umsonst, gratis, ohne Heller und Pfenning versorget, ich würde ihn auch noch ferner versorgen, wenn er hier bleiben wollte — (zu Hasenohr) er will heute weggehn, ohne sich zu bedanken, er hat aber heimliches Geld, fühlen sie ihm nur auf den Zahn.

Freyenth. Altorf! —

Soph. O Gott! mein Vater!

Nieth. (Liebste Sophie! Ach der elende Mann!)

Alt. Mein — (der Hund) mein englischer Herr von Schlangenburg. Aufgedeckt, bloß ihr Herz, das weis ihr Himmel, daß es edel ist.

Schlangenb. Das weis mein Himmel! Nun sie kennen es. Sophie ist seine Tochter, die sie hier sehen, und die sie auch schon gesehen haben, die

die ihnen eine Neigung, wie sie sagen, eingeflößet hat.

Haſ. Mein Herr Freyenthal — ich habe ſo äne große Fröde, daß ſie ſo ein ſchermantes Töchterichen haben, es blüht, wie än rothes Rösichen, wie än Cedernbohm.

Freyenth. Mein Herr —

Haſ. (zu Sophien) Ich möchte gerne die Fröde haben, ihnen bisweilen än Minütichen ufzuwarten, ſie ſind ſo —

Soph. Mein Herr! Hier iſt mein Vater. Bezeigen ſie ihm die Ehrerbietung, die ſie der Rechtſchaffenheit und Tugend ſchuldig ſind. Er wird mir die Erlaubniß ertheilen, ſie zu ſehen, ſo bald ſie ihn überzeuget haben, daß ſie ein rechtſchaffenes Herz beſitzen, und daß ſie Erziehung haben.

Haſ. Unterthänigſter Diener, Herr Freyenthal, wenn —

Schlangenb. (lacht) Hm, hm, hm, das war ja ein recht hoher Ton, groſze Jungfer Sophie. Es iſt ſchön, wenn man darinn anſtimmen kann, wenn man nämlich in Umſtänden iſt — und der Fall iſt ja bey dir.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Kathrine.

Kathr. (trozig zu Sophien) Ich ſoll ſehen, was ſie ſo lang hier thun. Warum kommen

men sie denn nicht zurück? Da lassen sie das Fräulein, wie eine Närrin warten; ist denn das eine Art? Sie werden ihre Tappen kriegen. Pfuy Teufel, ich wollte mich schämen, wenn ich wie sie wäre. Erst noch vor drey Tagen den Zizkontusch — brav. Seitdem sie im Hause sind, kriegt unser einer keinen Fetzen mehr zu sehn.

Nieth. Jungfer Kathrine, sie ist unverschämt, sehr unverschämt.

Kath. Ich thue ja ihr Gnaden nichts, es ist ja wahr. Ihr Gnaden werden es auch kriegen, das ist auch eine Art von ihr Gnaden, daß sie nicht gleich — ich mag nichts sagen.

Nieth. Ich will sie ja den Augenblick sehn.

Kathr. Itzt dürfen sie noch nicht vorkommen.

Nieth. So muß ich gehorchen.

Kathr. (zu Schlangenburg) Die Fräulein möchte auch gern mit ihr Gnaden reden, Sie sollen zu ihr kommen, sie hätte etwas nothwendiges mit ihr Gnaden zu reden.

Schlangenb. Ja, den Augenblick. (zu Sophien) Geh, sage aber nicht, daß ich dich aufgehalten habe, ich will dirs mein Seele nicht rathen, sonst kriegst du es mit mir zu thun. Hörst dus? Herr Hasenohr, sie bleiben beym Frühstück, lassen sie sich die Zeit nicht — zwar ich lasse sie ja in guter Gesellschaft. Hörst du Sophie, kein Wort, sonst schaffe ich dir keinen Mann. (ab.)

Freyenth. Ich bin gleich wieder bey ihnen.

Alt. Wo wollen sie hin?

Freyenth. Lassen sie mich zu mir selbst kommen. (ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hasenohr, Altorf, Niethal.

Nieth. O Freund! —

Alt. Mein liebster Niethal — aber laß uns ein wenig mit dem Herrn Hasenohr sprechen.

Has. Es ist so ein beredtes artliches Männichen, der Herr von Schlangenburg.

Alt. Sie urtheilen vortreflich. Waren sie heute schon zu Pferde, daß sie noch gespornet sind?

Has. Heute noch nicht. Heute bin ich noch uf kön Ferd gekommen, aber es ist itzt Mode, daß man allezeit des Morgens mit dem Sporne ausgeht.

Alt. Es ist ja wahr, sie thun es alle den Cavalieren nach. Um Vergebung, man sollte sie für einen gebohrnen Sachsen halten, so schön sprechen sie.

Has. Ich flehe demüthigste um Vergebung —

Nieth. Waren sie lang in Sachsen?

Has. Ja, vier Jahre hin und her.

Alt. So? Nu, da sie ein Gelehrter sind, so werden sie unstreitig die schönsten Bekanntschaften gemacht haben.

Has. Ja, ich bin so glücklich gewesen.

Alt. (zu Niethal) (Freund, ein Original, auf seine Kosten — Einer von denen, die unverschämt lügen, und — Sie verstehen mich.) Haben sie denn oft mit dem guten ehrlichen Rabener gesprochen in Dresden? Natürlich.

Has. O sehr oft; ich stehe in Correspondenz mit ihm, ich habe die Ehre.

Alt. Das wäre. Ich möchte ihn doch einmal wieder sehen, die himmellange Stange; er mißt über sechs Schuh. Sonst ist er immer so mager gewesen. Wird er nicht fetter?

Has. Er ist — ist — lang — ja — fett — och fett ist er geworden, mich dünkt —

Alt. Wie viel hat er denn noch Kinder? Zu meiner Zeit hat er vier gehabt, und die zweyte Frau. Sie müssen sie gesehn haben. Artig, galant, aber winzig klein. Nicht wahr?

Has. Ja, ich habe — sie — gesprochen — ganz artlich von Ogen und — und Gesichtigen. Klän, es ist wahr.

Alt. Sein Sohn muß ja schon lang Doktor seyn.

Has. Ich globe wohl, ich wös es zwar nicht so genau.

Alt. In Dresden ist er gewiß. Da sie so oft ins Haus gekommen sind, so müssen sie ihn ja kennen. Er kömmt immer zu seinem Vater. Es ist keine Seele in Dresden, die ihn nicht kennet.

Has.

Has. Ja, ja, ich globe, ich — richtig ich habe ihn gesprochen.

Alt. Natürlich. Haben sie viel Briefe vom Alten?

Has. Ja, etliche — ich globe, er hat mirsch geschrieben.

Alt. Ey — sie könnten mir wohl die Gewogenheit erzeigen und mich ein paar lesen lassen; ich bin so ungemein neugierig darauf.

Has. Ich wollte gerne (lächelnd) aber sie betreffen so gewisse Sächelichen — Sie werden mir vergeben, ich schreibe ihm so manigemale Histörichen hinein, und die versetzt er hernach in die Satyre.

Alt. Ha! der Teufel! das hätte ich gleich merken sollen. Das sieht man ihnen ja an. So? so sind sie der Belesprit, der unsere Narrheiten an die sächsischen Satyrenschreiber verräth?

Has. Vergeben sie mirsch, ich halte sie für —

Alt. Wunderlicher Mann, sie sehn ja, daß ich scherze; ich bin entzückt, daß ich wieder einen so witzigen Kopf unter unsern Wienern kennen lerne.

Has. Sie spasseln —

Alt. Sie müßen nicht so bescheiden seyn. Waren sie in Leipzig auch?

Has. Natürlich, natürlich.

Nieth. Altorf! das ist mein Kapitel. Herr Hasenohr, ist Gellert nicht der scharmanteste Mann, den man nur sehn kann?

Has. Ja, wärklich.

Nieth. Man sähe es ihm nicht an, ein kleines, rundes, dickes Männchen, er kann kaum auf den Tisch sehn, aber so ein spaßiger Mann, ich habe mich bey seinem Don Quichotte halb tod gelacht.

Has. Ja wärklich, ganz klön, und gespaßig. Er hot mich recht gern gehat.

Nieth. Sie werden unfehlbar mit ihm ausgeritten seyn?

Has. Nön, er reitet nöt, er ist ja Professor.

Nieth. Ja wärklich, ich habe nicht drauf gesonnen. Pirutsch fährt er gern, es ist richtig.

Has. Ja, da haben sie recht. Pirutsch bin ich och mit ihm gefahren.

Nieth. Ich muß sie umarmen. Sie haben ihre Zeit als ein Weiser angewendet. Mit lauter gelehrten Leuten Bekanntschaft gemacht, und sie so genau, auf das Haar zu kennen. Sie waren doch auch in der Lausitz?

Has. Ja, o ja. In Görlitz, Zittau, Bauzen, ägentlich Budißin.

Alt. In Görlitz müssen sie den Klopfstock, den Lessing, und den Uz gekannt haben?

Has. Ja, überhopt die gelehrte Gesellschaft in Sachsen.

Alt. Klopstock muß schon ein alter Knabe seyn. Etliche 70.

Has. Hm, — nicht ganz. Aber er hat einen gesunden Körper.

Alt. Geht denn seine Handlung immer noch gut

gut daneben? Ich weis nicht einmal eigentlich, womit er handelt.

Has. Mitte — mitte — mit Gewürze.

Alt. Es ist wahr, er ist ein Würzkrämer, ich habe mich nicht gleich drauf besonnen. Wird er denn noch mehr Komödien machen? der deutsche Moliere!

Has. Ja, wunderärtliche Komödigen! so drolligt und lustig.

Nieth. So drolligt, recht Herr Hasenohr. Ist der Hagedorn noch in Bauzen?

Has. Um Vergebung, was war er?

Nieth. Stadtrichter, sie müssen ihn tausendmal kennen. Ob er denn sein Corpus Juris bald fertig hat?

Has. Der Stadtrichter! ja ich besinne mich, ich kenne ihn och. Es wird bald fertig seyn, er ist ein weltberühmter Advokat.

Nieth. Und correspondiren? natürlich.

Has. Ja, wie überhopt mit den gelehrten Männern.

Nieth. Es fällt mir noch einer ein? Wie befindet sich denn unser kleiner, dürrer Hering in Leipzig, der Gottsched? Hat er die Lungensucht noch? er muß ja erschrecklich ausgezehret seyn.

Has. Ja wärklich. Er sagte mir, daß das von dem vielen Studiren käme.

Alt. Richtig. Der Mann hat auch zu viel geschrieben, sein Meßias, und seine Kameralschriften —

Has. Ja wärklich, er war ein starker Kameralisste.

Alt. Nun itzt wissen wir schon, woran wir sind. Ich wünsche mir nochmals Glück, daß ich das Vergnügen habe, so einen gelehrten, witzigen und erfahrnen Landsmann aus der Canzley kennen zu lernen.

Has. Wärklich, ich bin ganz —

Vierzehnter Auftritt.

Schlangenburg, und die Vorigen.

Schlangenb. Nun, sind die gelehrten Herren noch beysammen? Wo streicht denn der Freyenthal wieder herum? Nu Herr Sohn! wo bleibt denn ihr Onkel? Kommen sie itzt hinein, Niethal!

Nieth. Ich weis nicht, wo er bleibt? Wollen sie mir erlauben, daß ich ihn abholen darf?

Schlangenb. Haha! Sie fürchten sich? Er soll meine Tochter wieder gut machen? Gehn sie nur geschwind. Kommen sie zu meiner Frau, Hasenohr. Nicht wahr Niethal, das ist ein ganzer Mann, er ist zu gut nur für das stolze Ding. Geben sie Achtung, ich werde sie verheurathen, und Undank wird mein Lohn seyn. Doch das muß ein edles Herz nicht achten. Das weis mein Gott. Nun sie kennen es, mein Herz ist edel. Kommen sie, Herr Hasenohr.

Has. Ich bin zu ihrem Befehl. Meine Herren, unterthäniger Diener (ab.)

Alt. Ha, Herr Hasenohr! gehorsamster.

Schlangenb. Altorf! thun sie mir den Gefallen, geben sie ein wenig auf den Freyenthal Achtung. Ich wollte, daß er schon beym — es wäre kein Wunder, wenn einem etwas — wenn ich nicht so edel wäre. Zwar ich rede niemanden etwas Böses nach. Nu, was stehn sie denn noch Niethal.

Nieth. Ich gehe. (ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Niethal, Altorf.

Alt. Ha, ha, ha, so lachen sie! die Insekten. Was der Bube der Hasenohr für Verwegenheit hat! Allein er soll gezüchtiget werden.

Nieth. Ach, liebster Altorf! Ich kann nicht lachen. Und er hat die Verwegenheit, Sophien zu lieben, und ihren Vatter gering zu schätzen?

Alt. Itzt holen sie nur ihren Onkel. Ich will Freyenthalen aufsuchen.

Nieth. Nein, das ist so verwegen. Hörten sie, wie majestätisch ihm Sophie —

Alt. Ich höre itzt nichts — gehn sie.

Nieth. O was wird aus mir werden? Himmel!

Sechszehnter Auftritt.

Altorf, hernach Freyenthal.

Alt. Da sind sie ja?

Freyenth. Ich habe gewartet, bis niemand mehr da war. O liebster Freund, wenn sie wollen, daß ich leben soll, so lassen sie mich fliehen.

Alt. Diesen Tag noch Freund! das letzte Opfer! ich habe meine wichtigen Ursachen, sie sollen triumphiren —

Freyenth. Ach Gott nein — mein armes Kind — das Herz blutet mir, sie sahen ja selbst —

Alt. Ich habe alles gesehn, und so stark gefühlet wie sie. Lassen sie uns ein wenig in die frische Luft gehn; ich will ihnen alles erklären, sie werden sich meine Gründe gefallen lassen.

Freyenth. Wie kann ich Freund!

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Klarisse (prächtig angekleidet an dem Nachttische) Sophie.

Klar. Das sage ich dir, thue mir das nicht

mehr

mehr, andere mögen dir befehlen, was sie wollen. Thue, was ich dir sage, so hast du verthan.

Soph. Fräulein Muhme, ich habe —

Klar. Ich werde heute Braut, so kannst du mich schon ihr Gnaden heißen. Ihr Gnaden also in Zukunft, hörst du? Der Niethal! der Niethal! ich will ihm seine Nachläßigkeit einträncken. (Sie sieht in den Spiegel.) Das ist schon die neunte Haube, die ich heute aufsetze, auch die gefällt mir noch nicht recht. Sage mir, wie steht sie mir denn?

Soph. Sie steht ihnen gut, Fräulein Muhme.

Klar. Fräulein Muhme. Dummes Thier! ihr Gnaden sollst du sagen. Alle Augenblicke das Muhme. Ich hoffe doch nicht, daß du dich mit mir vergleichen willst? Armer Leute Hoffart! was doch das für ein verhaßtes Ding ist! Wo ist denn dein Vater? Wollt ihr denn würklich fort?

Soph. Ja.

Klar. Du auch?

Soph. Ja.

Klar. Sage auch einmal nein. Ja, nein, daß du dich ja nicht verredst. Was ist denn das im Kleide da? Ich dachte, es wäre etwan schon wieder ein Flecken. Ich halte meine Sachen so sauber, da ich doch, dem Himmel sey Dank, vermögend wäre, mir es wieder zu schaffen, aber du — so bald du nur was auf deinen Leib hin-

aufkriegst, so ist es gleich ruinirt, lauter Fetzen Das machts eben, weil du dir so viel schaffen kannst. Darf man es denn nicht wissen, wo ihr hin wollt?

Soph. Mein armer Vater wird es ihnen ja sagen. Gott vergelte ihnen indessen alles Gute, liebste Fräulein Muhme; er schenke ihnen die dauerhafteste Zufriedenheit an der Seite ihres würdigen Gemahles.

Klar. Nu nu, es ist schon so gut.

Soph. O möchten sie doch überzeugt seyn, daß nur ein großmüthiges, ein tugendhaftes, ein zärtliches Herz, und ein aufgeklärter Verstand allein glücklich machen können.

Klar. Ich brauche ihre Lehren nicht, Romanprinzeßin!

Soph. Es sind ja keine Lehren, liebste Fräulein! es sind die aufrichtigsten Wünsche ihrer unglücklichen Muhme für ihre Glückseligkeit.

Klar. Laß nur deine Wünsche. Wenn Niethal kein Thor ist, so muß er glücklich mit mir seyn. Aber saget mir nur, was ihr anfangen wollet, wenn ihr von uns weggehet. Wenn dich der Hasenohr will, so nimm ihn auf der Stelle, du hast ja kein Geld, dein Vater keinen Charakter, dein Bissel Jugend wird so lang nicht dauren, (Sie sieht in den Spiegel) und auf das Schönseyn glaube ich, wirst du keinen Anspruch machen wollen, wenigstens wirst du dich nicht mit mir vergleichen. Nun bin ich denn recht geputzt? Ha! da ist er ja. Kommen sie näher, ich

ich bitte. (Sie besieht sich im Spiegel.) Ich wüßte doch auch nicht, wie man schöner seyn sollte.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Niethal.

Nieth. Fräulein Klarisse, ich bitte um Vergebung — und danke ihnen für ihr Compliment —

Klar. Bedanken sie sich, es ist schon recht, bedanken sie sich. Sie besitzen sehr viel Lebensart. Sie unterstehen sich, mir geringschätzig zu begegnen —

Nieth. Das war niemals meine Absicht, Fräulein.

Klar. So? Ich wollte es ihnen auch nicht rathen. Aber sagen sie mir nur, warum sie heut früh nicht gleich zu mir gekommen sind?

Nieth. Ich war im Begriffe hineinzugehn, und sprach einige Augenblicke mit Freyenthalen.

Soph. Haben sie noch was zu befehlen, Fräulein Muhme?

Klar. Das Fräulein Muhme läuft dir doch noch erschröcklich über die Zunge. Weißt du nicht, was ich gesagt habe?

Soph. Vergeben sie mir.

Nieth. Wie befinden sie sich denn, meine liebste Sophie?

Soph.

Soph. (thränend) Erträglich, Herr von Niethal.

Klar. Vielleicht heurathet sie der Hasenohr. Das wäre ein Glück für sie. Was flennst du denn schon wieder?

Nieth. Fräulein Klarisse, Hasenohr ist ein großer Narr, und Sophie verdiente —

Klar. Nu lassen sie ihn einen Narren seyn, für ein armes Ding ist er immer gut. Sophie, steht mir nicht hier eine Haarnadel heraus? stecke sie hinein. (Sie stößt Sophien von sich.) Du grobes, ungeschicktes Thier du! fährt sie nicht wie ein Bär in die Frisur hinein. Das Mädel ist doch zu gar in der Welt nichts zu brauchen, als nur zum Verwüsten. Es ist gut, daß ihr nur einmal aus dem Hause kommet.

Soph. O Gott! wie grausam begegnen sie mir.

Nieth. Fräulein Klarisse, sie handeln sehr unedel gegen Sophien.

Klar. Warum handeln? Unedel? Möchten sie mir nicht eine Erklärung darüber geben?

Nieth. Sophie, vielleicht erwartet sie ihr rechtschaffener Vater!

Klar. Was haben sie denn mit ihr zu befehlen? Warte, bis ich dirs schaffe. Meinetwegen, so geh.

Nieth. Sophie! leben sie wohl.

Soph. O Gott! mein Herz — (ab.)

Klar. Geh nur, du seufzendes Ding! Geht

sie den ganzen Tag herum, als wenn ihr die Hüner das Brod gestohlen hätten.

Dritter Auftritt.

Niethal und Klarisse.

Klar. Was soll denn das so seyn, Niethal?

Nieth. Sie fragen? Können sie grausam genug seyn, Unglückliche auf das unmenschlichste zu quälen.

Klar. Wer quält denn? Ich möchte nur wissen, warum sie sich so heiß um sie annehmen? Man wird doch für sein Geld reden dürfen? So? Hat man ihnen nicht etwan Gutes genug gethan? Wenn wir nicht gewesen wären, so hätten sie ja vor Hunger und Elend umkommen müssen.

Nieth. Ein wahrhaft großmüthiges Herz ist wohlthätig, und vergißt es.

Klar. Nu, wer redet denn weiter etwas davon? Sind sie hergekommen, mir Vorwürfe zu machen? Heute an diesem Tage?

Nieth. Eben an diesem feyerlichen Tage wünschte ich am allerwenigsten, daß ich Ursache dazu hätte.

Klar. Itzt reißt mir schon die Geduld aus. Sagen sie mir nur, was sie diese Leute angehn? Sollen sie mit mir, oder mit ihnen leben?

Nieth. Es kränket mich, daß diejenige Person,

son, mit der ich mich auf das Innigste meine ganze Lebenszeit hindurch verbinden soll, eben an diesem feyerlichen Tage eine unwürdige Handlung begeht.

Klar. Es ist mir unbegreiflich, was sie mit ihren unwürdigen Handlungen haben wollen. Ich heiße sie ein ungeschicktes Thier, weil sie ungeschickt ist. Thue ich ihr Unrecht? Niethal, machen sie mich nicht böse. Glauben sie, daß ich etwas ohne Verstand thue? Wollen sie schon den Ehemann spielen? Ueberlegen sie denn, was ich alles für sie thue? Ich gebe ihnen meine Hand, die so viele umsonst mit der heftigsten Begierde verlanget haben. Bin ich etwan nicht schön gnug in ihren Augen? (verächtlich) Ich dächte doch, für einen Mann wäre ich schön gnug. Sie sind doch auch lange noch der Schönste nicht.

Nieth. Klarisse, Schönheit macht allein nicht glücklich.

Klar. Klarisse! sehr vertraut! so lang ich ihre Frau noch nicht bin, so heiße ich Fräulein Klarisse, wenn sie mir erlauben wollen.

Nieth. (spöttisch) Ganz wohl. Fräulein Klarisse also, ich küße ihnen die Hände.

Klar. Ich bin die Narrensperson satt. Können sie nichts als beleidigen? Heute? Was wollen sie? Wissen sie, daß ich Courage genug habe, sie mit Verachtung anzusehen? Das Frauenzimmer müßte eine Närrin seyn, das einem einzigen Mannsbild nachgäbe. Sie verdienen meine Person nicht, wenn sie nicht klug werden.

Nieth. Es kömmt jemand. Seyn sie wenigstens itzt so klug, und lassen sie sich nichts merken, damit wir nicht lächerlich werden.

Klar. Das müßten sie werden, ich nicht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Frau von Schlangenburg.

Frau von Schlangenb. Nu Herr Sohn? Sind sie hier?

Nieth. Ich habe die Ehre, Ihnen meine Schuldigkeit zu bezeigen, gnädige Frau.

Frau von Schlangenb. Kinder! seyd glücklich, und liebet euch. Es stehet zwar heute ein unglücklicher Tag im Kalender, aber er betrift das Heurathen nicht. Ich werde schon für euch bethen. Warum siehst du so unfreundlich aus, meine Tochter.

Klar. Kann mich die Mama noch fragen? Er begegnet mir ja, als wenn ich sein Mensch wäre. Alles der Bettlerfamilie wegen. Seitdem der Mama ihr grober heuchlerischer Bruder und das Fisperl seine Tochter im Hause sind, seitdem ist lauter Confusion — für das theure Geld, das man an sie verschwendet hat. Die Mama hätte auch klüger gethan, wenn sie keinen Bruder gehabt hätte, oder wenn sie nicht so lange gewinselt hätte, bis wir sie in das Haus genommen hätten.

Frau von Schlangenb. Meine Tochter, gieb dich doch zufrieden, sie gehen ja heute schon fort. Sie sind ja unglücklich, wer kann denn wissen, ob es uns in der Welt allemal glücklich gehen wird.

Klar. Wenn er zu was nutz gewesen wäre, so wäre er nicht fortgejaget worden. Die Mama hat immer ihre Kalenderhistorien.

Frau von Schlangenb. So sey doch ruhig, Kind, presse mir nur diesen Tag nicht wieder neue Thränen aus; ich bin ja deine Mutter.

Klar. So sollte sich die Mama auch so aufführen. Sie sollte sich nicht anderer Leute mehr annehmen, als ihrer leiblichen Tochter, die ihr keinen Verdruß gemacht hat, und der ihr rechtmäßiges Vermögen geraubet wird, wenn mans andern Leuten anhängt.

Nieth. Fräulein Klarisse, ich bitte sie um alles in der Welt, wenn ich sie hochachten soll, so —

Klar. Wer fragt denn nach ihrem Hochachten? Ich rathe ihnen, bringen sie mich nicht aufs Aeußerste. Machen sie mir nicht mehr Galle.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, und Schlangenburg.

Schlangenb. Ha ha, beysammen. Geben sie sich nur zufrieden Niethal! Einen Ausputzer ha-

haben sie allemal verdient. Du siehst recht englisch aus, meine Tochter. Sehn sie Niethal was sie für eine schöne Frau kriegen. (er macht eine Pause.) Nu Niethal sie sagen kein Wort dazu?

Klar. (besieht sich im Spiegel.) Ich bin ihm vielleicht nicht nach Gusto, er darf es ja nur sagen. Ich getraue mir schon noch einen Mann zu kriegen.

Nieth. Fräulein, ich habe ihrer Schönheit allemal Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Schlangenb. Nu da hörst du es ja, meine Tochter! er sagt ja, daß du schön bist, und das bist du auch. Du mußt ihm verzeihen. Er hat noch mit dem Freyenthal reden wollen, weil er fortreißt; ich habe zwar nicht eingesehen, was er eben nöthig hätte, für Conferenzen mit ihm zu halten, aber ich denke von niemand Böses. Nun sie kennen den Fond von Ehrlichkeit, der in meiner Brust wohnt, Niethal. Sey gut, Klarisse.

Klar. Ich weis gar nicht, wie der Papa so reden kann; der Papa weis ja nicht, was zwischen uns beyden vorgegangen ist; so redt ja der Papa nur so gerade in die Welt hinein.

Schlangenb. Du mußt nicht böß auf mich seyn. Es ist auch wahr, Niethal, sie haben wider alle Lebensart gefehlet; ich möchte nur wissen, was sie bey dem Freyenthal gethan hätten?

Nieth. Herr von Schlangenburg. Ich bin ein Mann, begegnen sie mir als einem Mann, oder ich muß sie verlassen.

Schlangenb. Ums Himmelswillen was ist denn das? Sie kennen ja mein Herz, das weis mein Himmel daß es —

Klar. (zu Nieth.) So gehn sie Niethal, wer hält sie?

Schlangenb. Nicht doch, ich bitte.

Klar. Lassen sie ihn doch gehn Papa! das Reden hilft alles nichts. Die Mama hat just auch so geredt, als — wenn wir eben so unglücklich noch werden könnten, wie der Freyenthal.

Schlangenb. (Hitzig zu seiner Frau) Du unglückseliges Weib du! Ja freylich können wir es werden, wenn du deinen Bettlern vollends alles anhängst. Wenn du mir nicht gestehst, was du ihnen so heimlich zugestecket hast, so will ich dir mein Lebtage kein gutes Gesicht mehr zeigen.

Frau von Schlangenb. Was soll ich ihnen denn anhängen? Du weißt ja, daß du mir keinen Kreutzer Geld läßt, meine Tochter führt ja die ganze Wirthschaft.

Schlangenb. Deine Uhr, deine Dosen, deine Ringe, deine Juwelen.

Frau von Schlangenb. Das meiste hast du ja alles eingesperret.

Schlangenb. Ich rathe dir, als ein guter Freund, du — du kennst mich? O lieber Niethal! wenn mann ein ehrliches, ein edles Herz hat!

hat! Seyd doch einig, meine Kinder! Ha, da kömmt ja der Herr von Marnstock.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, und Marnstock.

Marnst. Guten Morgen, guten Morgen zu tausendmalen.

Schlangenb. O mein liebster alter Freund! wie bin ich entzückt, sie zu sehen, sie Muster der Ehrlichkeit, der Rechtschaffenheit! Lassen Sie sich tausendmal umarmen; nun sie kennen mich und mein Herz!

Marnst. Ja doch, wir kennen uns als alte Freunde. Drücken sie mich nur nicht tod. Wenn man einmal tod ist, so lebt man nicht mehr. Wie siehts aus Fräulein Klarisse? wenn man heurathet, bleibt man nicht ledig! Sie gefallen mir herzlich wohl; sie sind ein schönes Frauenzimmer, ich weis gewiß, mein Nietzal wird sie ehren und lieben.

Klar. Ich habe es eben noch nicht gesehn, Herr von Marnstock.

Marnst. Was hast du angestellt, Vetter?

Nieth. Liebster Oheim ich —

Klar. Er begegnet mir mit so einer Geringschätzung.

Marnst. Da hat er Unrecht! Pfui junger Herr, was höre ich von dir?

Nieth. Ich habe ihr nichts anders auf alle ihre Unhöflichkeiten gesagt, als daß ich sie bäte, sie möchte sich hüten, meine Achtung nicht zu verlieren.

Marnst. Da hast du auch recht. Das muß man auch nicht.

Schlangenb. Freylich hätte Niethal alles sehr wohl vermeiden können, mein liebster Marnstock! Anstatt mit meiner Tochter zu reden, kriecht er mit dem Freyenthal in einen Winkel zusammen, und läßt sie da passen, sie mag passen — wie wohl, das weis mein Himmel —

Marnst. (zu Nith.) Du, du hast doch Unrecht.

Nith. Mein Oheim. Ich habe nicht eine völlige Minute mit Freyenthalen geredet.

Marnst. Nu lieber Freund, da hat er wieder recht, eine Minute ist nicht so lang, wie eine Stunde. Laßt uns einig seyn. Wenn man sich gut verträgt, so zanket man sich nicht. Ich habe mich nach nichts so sehr gesehnt, als nach dieser Heurath. Klarisse wird versorgt, Niethal kriegt ein artig Weib. Gleich versöhnt euch Kinder.

Klar. Aber er soll mir nicht mehr unhöflich begegnen, mir, mir, die ich —

Marnst. Da hat er unrecht, das soll er nicht.

Nieth. Fräulein Klarisse soll es auch bedenken, daß man gegen einen Mann ein wenig gefällig seyn sollte.

Marnst. Sie hat Unrecht, wenn sie das nicht ist; sie soll es seyn.

Schlangenb. Er muß sie auch nicht immer auf ihn warten lassen. Nicht wahr, mein alter Freund? Und gar solcher Leute wegen.

Marnst. Da haben sie auch recht. Das soll er auch nicht thun. Geh Vetter, gieb ihr die Hand.

Nieth. Ich will ja —

Marnst. Clarisse geben sie ihm die Hand.

Nieth. (welcher ihr die Hand reicht.) Fräulein, nur Verstand und Tugend können mich glücklich machen.

Klar. (reicht ihm die Hand.) Nu! habe ich nicht Vernunft? Bin ich nicht schön gnug? Das sage ich ihnen, begegnen sie mir nicht mehr so.

Marnst. So ists braf. Itzt habt ihr alle beyde recht. Wenn ihr euch liebt, so hasset ihr euch nicht.

Schlangenb. Es freut mich. Nu Kinder. Das weis mein Himmel, was ich für einen Schatz von Ehrlichkeit besitze. Meine Tochter ist in meine Fußstapfen getretten. O was werden sie für ein glücklicher Mann seyn, Niethal. Itzt müssen wir frühstücken. Wo bleibt denn der Altorf und der Hasenohr He! das Frühstück.

Frau von Schlangenb. Ich wünsche Ihnen Glück, Niethal. Sey glücklich und zufrieden meine Tochter!

Klar. Das werde ich schon seyn. Die Mama weis ja daß mir Gott Vernunft gegeben hat.

Schlangenb. Es ist auch wahr. Als wenn nichts geschehen könnte, wo du dein Maul nicht dabey haben mußt.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, Altorf, und Hasenohr.

Schlangenb. Da kommen sie ja.

Hasenohr. Uf ihren Befehl nehme ich mir die Freyhöt —

Schlangenb. Herr von Marnstock; das ist der Herr Hasenohr, er hat sich in die Sophie verliebt. Wäre das nicht ein Glück für das arme Ding? Er hat 400 Gulden Besoldung: sie könnte daneben Hauben heften, da könnten sie leben. Aber sie hat vorhin mit einem solchen Bettelhochmuth mit ihm geredet — man trägt das Frühstück auf, und trinkt nach der Reihe.

Has. Es ist mir eine große Fröde, daß ich och den Herrn von Marnstock —

Marnst. Ich kenne sie nicht. Sind sie ein Sachs?

Has. Nön, ich bin aber önige Zeit in Sachsen herum geröst.

Marnst. Was sind sie denn für ein Landsman?

Has. Ein gebohrner Wiener zwar, aber —

Marn-

Marnst. Warum aber? wollen sie kein Wiener seyn?

Has. Ich habe aber die Sprache in Sachsen besser —

Marnst. Ey, reden sie wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Oesterreich hat so lang gestanden, ehe man so affektirtes Zeug eingeführet hat, es wird auch noch länger stehn.

Alt. Das ist aber etwas anders, Herr von Marnstock. Herr Hasenohr hat mit allen Gelehrten Bekanntschaft gemacht, und wechselt Briefe mit ihnen.

Marnst. Meinetwegen, das geht mich nichts an. Was mich nicht brennt, das lösche ich nicht.

Alt. Hat es ihnen viel Mühe gekostet, das Sächsische zu lernen, Herr Hasenohr?

Has. Nön, ich habe es den Ogenblick begriffen, und habe es och gleich in die Kanzley eingeführet.

Alt. So? das muß ihnen viele Mühe gemachet haben.

Has. Ach nön; auf die leichteste Art von der Welt. Ich bin flugs damit zu Stande gekommen, ich habe ihnen gesagt, sie sollen überall hinten ein e zusetzen, das haben sie gethan, und da war ich fertig.

Alt. Vortreflich; es ist wahr, nur ein e hinten zugesetzt. Der Mann, der Mensch, ein e dazu, der Manne, der Mensche. Der Esel, der Esele! der Stockfisch, der Stockfische, Unver-

verbesserlich. Eine einzige Regel, die allgemein ist.

Has. Hernache — (er läßt die Schale fallen, erschrocken,) die Schalen schlieft mir auf amal aus der Hand, und fällt dane, ich bitte um Verzeihung, das Obes hat mich — das ist ein höllischer Gespas, ich — zwar — die Tasse mit der Sane ist uf åmal uf den Boden —

Marnst. Ey, ey Herr Hasenohr, die Schale hat ihnen einen schlimmen Streich gespielt. Sie haben ihre Muttersprache nicht vergessen. Wissen Sie was, wenn man ein Oesterreicher ist, ist man kein Sachs.

Has. Ich wös nicht, wie mirsch —

Ait. Lassen sie sich nicht irr machen, Herr Hasenohr. Fahren sie fort, uns ihre Einsichten mitzutheilen.

Schlangenb. Lisette, seht doch, ob der stolze Freyenthal nicht kommen will. Wollen sie noch gebetten seyn, die elenden Leute.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Freyenthal, und Sophie, hernach Cathrine.

Schlangenb. Endlich haben wir das Glück —

Freyenth. Herr Bruder! Ich komme, Ihnen zur glücklichen Heurath ihrer Tochter —

Klar.

Klar. Ich heise Fräulein Klarisse, wenn sie es etwan nicht wissen.

Freyenth. Ich statte ihnen hier öffentlich den feyerlichsten Dank für ihre Wohlthaten ab. Segnet Gott meine Umstände, so will ich ihnen mit Freuden alles wieder erstatten: ich will sie überzeugen, daß sie sich keinem Undankbaren verbunden haben.

Soph. Ich will auch —

Schlangenb. Schweig; kein Wort mehr, Herr Bruder! Sie setzen einmal ihren Kopf auf, gut — ich habe ihnen nichts vorgeworfen. Das weis mein Himmel, mein Herz ist edel. Alles aus gutem Herzen habe ich ihnen gethan. Ein anderer hätte gesagt: wenn sie sich nicht anders helfen können, so schreiben sie Bogen, oder lassen sie das Mädchen Hauben heften, Seckeln stricken, es ist allemal besser, als — aber nuin, ich habe es ihnen schlechterdings verbotten, ich habe mein bischen Armuth brüderlich mit ihnen getheilet. Nun sie sollen nicht undankbar seyn: haben Sie mich beleidiget, so verzeihe ich ihnen, wir sind Christen, wir müßen verzeihen. Wenn es auch noch mehr gewesen wäre. Kost für zwey so gesunde starke Leute, Wohnung, Wäsche, Gott weis was alles. Schuhe, Strümpfe, Perückenmacher; ich will nicht untersuchen, warum sie zum Bettler geworden, warum sie so schändlich weggejaget worden sind. Aber das ist mir noch unbegreiflich, warum sie Sophien mitnehmen wollen, da sich doch eine Parthie anbeut.

Nicht wahr, Herr Hasenohr (ich sage ihnen er hat heimlich Geld.)

Has. In der That, Mademoiselligen! wenn sie mich mit ihrer Zärtlichköt —

Soph. Mein Herr, ich danke ihnen für ihre guten Gesinnungen gegen mich. Mein Entschluß ist gefasset, ich verlasse meinen Vater nie.

Klar. Laßen sie doch die Bettler gehn, Papa, und verlieren sie kein Wort mehr, sonst machen sie mich böse. Haben sie nicht schon Geld gnug an sie gewendet? denken sie daß ich nichts brauche? wollen sie mich um mein ganzes rechtmäßiges Vermögen bringen?

Nieth. Fräulein, sie sind unerträglich.

Klar. Und sie sind ein Narr.

Marnst. Dasmal haben sie nicht recht, meine liebe Klarisse.

Freyenth. Altorf! —

Soph. Mein Vater! —

Alt. (Gleich Freyenthal, gleich wird die Scene ausgespielet seyn) (zu Schlangenburg.) Sie Ehrenmann! Ihr Herz, — ich bin so überzeugt, aufgedeckt, blos.

Schlangenb. Das weis mein Himmel! Nun, ich will wenigstens die Genugthuung hier öffentlich vor ihnen haben, daß ich großmüthig, wohlthätig gegen sie gehandelt habe, und daß sie mich nicht verlassen können, weil ich mich ihres Elendes nicht mit offenen Händen angenommen hätte. Sehen sie hier die letzten Auszügeln. Sie sollen überzeugt werden, wie edel mein Herz

ist,

ist, was es für einen Schatz von Redlichkeit und Bescheidenheit besitzet. Erstlich: ein Auszügel vom Schneider, sehn sie meine Herren, über 100 Gulden. Sonst heißt es, wenn man sich nichts schaffen kann, soll man desto besser auf seine Kleider obacht geben. Aber es giebt Leute, die alles drauf los gehn lassen, wenn es nicht aus ihrem Beutel geht, Leute — ich meyne sie nicht Herr Bruder — da ist das Auszügel vom Kaufmanne. 42 Gulden, baares Geld, sauer erworbenes Geld. Alles für meinen Schwager und Sophien, sehen sie meine Herren. Itzt das Schuster Auszügel. Der Schustermeister hat gute Kundschaft gehabt, seitdem Sophie im Hause ist. Ich weis aber auch nicht, Mädel, wie du es angestellet hast, daß du so entsetzlich viel Schuhe zerrissen hast, wie der Blitz waren sie hin. Du wirst einmal ein schöne Wirthin werden. Nu nu, wenn du nur solche gute Narren wieder findest, die dir gleich alles herschaffen, was du befiehlst. Du wirst an mich denken. Sehn sie meine Herrn 7 Gulden 21 Kr. der Schuster.

Klar. Was hat sie nicht alles von mir gekriegt!

Kath. Es ist wahr, unser eins hat keinen Fetzen mehr zu sehn bekommen.

Nieth. Fräulein, sie werden mich zwingen, daß ich sie verachten muß.

Klar. So möchte ich nur wissen, wie man

ih-

ihnen recht reden soll; so verachten sie mich, ich verachte sie auch.

Marnst. Was giebts denn schon wieder?

Klar. Herr von Marnstock nichts, ihr Vetter hat nur das Fieber.

Marnst. Ist das wahr? Niethal.

Schlangenb. Ach glauben sie es nicht, die Liebe muß gezankt seyn. Nu mein Gewissen ist rein. Gehn sie itzt Bruder. Ich wünsche Ihnen nichts Böses. Ich rede niemanden etwas Uebels nach. Ich hasse die Verläumder, machen sie ihr Glück. Manchmal machen es auch Idioten, Undankbare, Verschwender, (zu Sophien.) Und du Fisperl, mit deinem Bettelhochmuthe laß dich nicht mehr vor meinen Augen sehn. Ich wünsche dir nicht, daß du ein liederliches Weibsbild wirst, oder dein Brod vor den Thüren suchen mußt, aber, aber —

Alt. Freyenthal kommen sie. Schlangenburg hat seine Rolle gespielet.

Schlangenb. Was? was?

Nieth. Ich bin außer mir. Die Niederträchtigen. Freyenthal, ich bin ihr Freund, ihr zärtlichster Freund. Ich habe ihnen Dinge zu sagen — (nimmt Freyenthalen mit Gewalt mit sich fort.)

Alt. Sophie, geben sie mir die Hand. ab.

Soph. O Gott! — ab.

Freyenth. Was thun sie? Ich Unglücklicher! ab.

Klar. Niethal, gehn sie zum —

Marnst.

Marnst. Was? Was? Ihr habt Recht, alle zusammen. Vetter wo willst du hin?

Has. Mademoisellichen Sophichen —

Neunter Auftritt.

Marnstock, Schlangenburg, Klarisse, Frau von Schlangenburg und Hasenohr.

Klar. Das ist ein Versprechungstag. Da haben wir das Bettlergesind. Die Mama ist an allem Schuld. Gott! — Undankbarer. Bin ich nicht schön, bin ich nicht jung? Riethal verdient mich nicht. Was werden die Leute sagen? im Geschrey ist man. Ich möchte rasend werden. Der Papa ist auch dran Schuld, daß ich mich mit dem Riethal eingelassen habe.

Schlangenb. Meine Tochter!

Marnst. Riethal hat unrecht, sie haben auch nicht recht, aber sie sollen meinen Neffen haben, ich hole den Heurathscontract, er muß fertig seyn. Ich werde gleich wieder da seyn. Wenn ich nicht fortgehe, so komme ich nicht wieder. (ab.)

Has. Ich will den Herrn von Altorf ufsuchen, damit —

Schlangenb. Gehn sie hin, wohin sie wollen.

Zehnter Auftritt.

Herr von Schlangenburg, Frau von Schlangenburg, Klarisse.

Schlangenb. Du unglückseliges Weib! von dir allein kömmt der ganze Tumult im Hause her, hättest du die Bettler nicht.

Frau von Schlangenb. Ihr bringt mich ums Leben. O Mann, o Tochter! was habe ich euch gethan! War es nicht euer eigner Wille? Habe ich jemals einen Willen haben dürfen?

Herr von Schlangenb. Weib, wenn mir die Heurath umschlägt, so sperre ich dich ins Kloster, so wahr ich ein edles Herz habe, so wahr ich meine Tochter liebe. Liebste Tochter! sey gut, ich bitte dich um alles in der Welt. Wenn die Heurath zurück geht, so bringe ich dich, Weib und mich ums Leben. Liebe Klarisse, ich will dich auf den Knien bitten.

Klar. Sey der Papa doch gescheid. Wenn ich es nicht wegen meiner eigenen Ehre thäte, um keinen andern gar nicht. Aber eine kniende Abbitte soll er mir thun. Ich will ihn gedemüthigt zu meinen Füßen liegen lassen, er soll sich wie ein Wurm winden, und wenn mein Stolz gänzlich befriediget ist, dann vielleicht will ich ihm — vorher will ich ihm Gesetze vorschreiben, wehe ihm, wenn er sie verletzet — dann vielleicht — vergeben.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sophie, und Niethal.

Nieth. Liebste Sophie, hören sie mich —

Soph. Ich begreife nicht —

Nieth. Hören sie mich liebste Sophie, hören sie mich. Ich liebe sie, ich bethe sie an, ich habe meine Leidenschaft ersticken wollen; sie haben gesieget, die leidende Tugend!

Soph. Ein unglückliches Mädchen —

Nieth. Sie sind nicht unglücklich. Verstand, Tugend, Unschuld, Schönheit, liebste Sophie! werden sie die Meinige, ich kann ohne sie nicht leben.

Soph. O Gott! welchem neuen Ungewitter setzen sie mich aus!

Nieth. Nein, meine Sophie, ich will ihre Quaalen enden. Sophie soll triumphiren, der Triumph der Tugend —

Soph. Klarisse —

Nieth. Mein Entschluß ist unveränderlich. Klarisse kann nie die Meinige werden. Könnte sie es? Was für Quaalen würde ich mir auf mein ganzes Leben bereiten! Die Niederträchtige!

Soph.

Soph. Niethal! ihr Versprechungstag, ihr Oheim — Ueberlegen sie, sie sind außer sich.

Nieth. Ueberlegt, Sophie, alles überlegt. Ich will glücklich seyn, kann ich es mit einer stolzen, boshaften Thörin?

Soph. Unbegreiflich — Sie liebten ja Klarissen, derwegen —

Nieth. Ich habe sie nie geliebt, es war Gefälligkeit gegen meinen Oheim. Er war Grimasse. Ich dachte nach dem gewöhnlichen Schlage. Frau ist Frau, Schönheit und Geld. Ehe ist immer Langeweile, man wird einander satt, und zerstreut sich. So dachte ich, und dachte falsch. Sie haben mich von meinem Irrthume zu ück gerissen. Ohne den Besitz meiner Sophie bin ich elend. Mein Herz ist empfindlich, ihre Tugend entzückt es! O Sophie! werden sie die Meinige!

Soph. Kann ich es? ein armes gekränktes Mädchen soll ihr Herz —

Nieth. Sie besitzen es ganz. Meine Sophie! kann ich sie nicht rühren?

Soph. Ach Gott! wie könnte ich mein Herz der Liebe aufschließen, sie waren ein Zeuge von den Erniedrigungen, denen Unglück und Armuth —

Nieth. Kein Wort davon Sophie! Sie sind reich, sie sind glücklich, sie sind tugendhaft. Wenn Ihnen in ihren glücklichen Tagen ein Niethal seine Hand dargereichet hätte, ein Jüngling, dessen Stolz Gefühl und Tugend sind,

wür-

würden sie ihn verschmähet haben? würden sie ihn der Verzweiflung überlassen haben? Reden Sie meine theure Sophie!

Soph. Wie ist mir! Ach Gott! ich — ich würde ihn geliebet haben.

Nieth. O Engel! sie würden ihn geliebet haben? So lieben sie ihn denn, lieben sie ihren Niethal, der ihnen sein Leben weihet, der jeden Augenblick anwenden wird, sie glücklich zu machen.

Soph. Niethal, sie machen sich unglücklich, sie machen mich —

Nieth. Nein Sophie! die ganze Hölle soll sich gegen mich empören; ich siege, ihre Liebe verleiht mir Kraft, Heldenmuth. Lassen sie mich sie an mein klopfend Herz drücken! sie lieben mich Sophie! Nur diese himmlische Versicherung. Sophie? lieben sie mich?

Soph. Ach ich liebte sie von dem ersten Augenblicke.

Nieth. Der Himmel ist in meinem Busen. Meine Sophie liebt mich! Lassen sie uns zu ihrem Vater —

Soph. Mein armer Vater! ach in welche neue Unruhe —

Nieth. Er kömmt.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und Freyenthal.

Freyenth. Meine Tochter! wo bist du? Eile — Niethal sie —

Nieth. Theurester Freyenthal! das Glück meines Lebens ist in ihren Händen. Ich liebe Sophien — mit der stärksten Innbrunst.

Freyenth. Grausamer Mann! Auch sie, sie, vermehren meine Quaalen? Sie bringen mein Uuglück aufs Aeußerste?

Nieth. Nein, ich will es enden. Altorf steht mir bey. Geben sie mir Sophien! Ich will sie glücklich machen, werden sie mein Vater!

Freyenth. Eine brausende Leidenschaft verblendet sie! hören sie die Stimme der Vernunft, der Ueberlegung. Sie sind der Bräutigam Klarissens. Haben sie ihr nicht gelobet, sie zu heurathen? Ein Mann von Ehre, will sein Wort brechen, will treulos werden.

Nieth. Treulos? Wußte ich, daß ihr Herz so entsetzlicher Niederträchtigkeiten fähig seyn würde?

Freyenth. Aber bedenken sie! Können sie zurück weichen? Die Welt weis, daß heute ihr Verlobungstag ist! Wollen sie grausam gnug seyn, Klarissen ihrem Spotte auszusetzen, lieblos gnug, einen Oheim auf das tödtlichste zu beleidigen, der sie liebet, dessen einziges Vergnügen ihr Wohl ist?

ist? Kehren Sie zu sich selbst zurück. Bedenken sie, welchen neuen Verfolgungen sie mich und Sophien Preis geben würden. Wie grausam!

Nieth. Grausam! Sind sie es nicht mehr, tausendmal mehr? Sie verlangen, ich soll einem Frauenzimmer meine Hand geben, das ich hasse, verabscheue, verachte, ich soll mich einer Furie auf meine ganze Lebenszeit in die Arme werfen, damit sie mich peinigen kann? Der Gram soll mich im Lenze meines Lebens verzehren? Wird er es nicht, wenn ich Klarissen heurathe? Was geht mich das Urtheil der Welt an? O Freyenthal, nur Sophie, nur Sophie kann mich —

Freyenth. Ich unglücklicher Mann! Ach warum muß mir ein Zufall Thränen auspressen, der in glücklichern Zeiten Seegen für mich gewesen wäre.

Nieth. Meine theureste Sophie hat mir gestanden, daß —

Freyenth. Mädchen, hast du eine Unvorsichtigkeit begangen?

Soph. Mein Vater!

Freyenth. Sophie! du hättest deinen armen Vater nicht noch mehr kränken sollen.

Soph. Mein Vater! ach! sie brechen mir das Herz! Nein, Niethal, ich kann sie nicht lieben, und wenn ich darüber sterben sollte.

Nieth. Sophie! Sie lieben mich nicht?

Soph. Ich liebe sie und sterbe.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, und Altorf.

Freyenth. Kommen Sie Freund! reißen sie Niethalen aus einer Verblendung —

Nieth. Freund meiner Seele! stehen sie mir bey.

Freyenth. Bedenken sie nur, Sophien will er — er will Klarissen verlassen.

Nieth. Altorf! verlangen sie, daß ich Zeitlebens mit Klarissen unglücklich seyn soll?

Soph. Ach! er hat mir ein Geständniß —

Alt. Lassen sie mich reden, meine Freunde. Niethal! ihre Liebe zu Sophien ist mir kein Geheimniß, sie wollten den Cavalier in der Ehe spielen, und ihr Herz, ihre Empfindung hat sie getäuschet. Sie lieben Sophien, sie verdienet die Liebe des rechtschaffensten Mannes. Diese Wahl macht meinem Freunde Ehre. Sophie, lieben sie Niethalen? Ein aufrichtiges Geständniß.

Soph. Ach! ich liebte ihn vom ersten Augenblicke! er, nur er machte mir meine Abreise so bitter.

Alt. Freund Freyenthal! würden sie Niethalen Sophien zur Gattin geben, wenn sie glücklich wären?

Freyenth. Mit Freuden! aber itzt —

Alt. Eben itzt. Niethal verdient glücklich zu seyn. Sophie wird an seiner Seite einen Himmel ge-

genießen. Kommen Sie mein theurester Freund! lassen sie sich umarmen. Freund, widersetzen sie sich dem Glücke ihrer Tochter nicht. O Freunde, lasset mich die Wollust der Wohlthätigkeit genießen, hier ist Triumph der Tugend. Sophie! Ich habe 12000 Gulden zu ihrem Brautschatze bestimmet. Freyenthal, sie leben auf meinem Guthe, nach meinem Tode erhält es Sophie. Rauben sie mir diese Wollust nicht. Ich mache mein Glück, wenn ich das ihrige mache! Eigennutz, bloßer Eigennutz auf meiner Seite. Ich habe keine Anverwandten, ihr Vater hat das Vermögen des Meinigen gerettet. Sie sollen die Beweise sehn; es war ohne seinen Beystand bis auf den letzten Kreuzer verlohren. Es ist das Ihrige. O meine Freunde, lassen sie sich an mein Herz drücken, rauben sie mir diese Wollust nicht.

Nieth. Altorf! ein Gott —

Freyenth. O Altorf!

Soph. Mein Vater! o Altorf, o Niethal.

Alt. Ich bin der glücklichste Mann von der Welt. Eine Familie, nur eine einzige Familie wollen wir seyn.

Nieth. Mein Vater, darf ich ihnen den süßen Namen —

Freyenth. Ach Altorf! meine Thränen. Klarisse Niethal —

Alt. Mein Freyenthal! lassen sie mich dieses himmlische Paar verbinden — (er legt die Hände zusammen)

Nieth. Sophie! sie sind die Meinige?

Soph. Ich bebe — ich bin es — o mein Niethal! Geheimster, theurester Wunsch meines Herzens —

Freyenth. Ach Kinder — nahe Ungewitter — ihr Oheim — mein Sohn —

Nieth. Ich will mich ihm zu Füßen werfen! Er wird seinen Neffen nicht verstoßen. Lassen sie mich mein Glück ganz fühlen! O meine Sophie! zu ihren Füßen —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Herr von Schlangenburg, und Klarisse.

Klar. Papa! sehn sie — sehn sie, sehn sie nur —

Herr von Schlangenb. Niethal! ich glaube doch nicht, daß sie vor der Bettlerin —

Soph. O mein Vater lassen sie uns fliehen.

Freyenth. Komm, Tochter!

Fünfter Auftritt.

Schlangenburg, Klarisse, Niethal, und Altorf.

Schlangenb. Ihr verfluchten Bettler! was?

den Niethal wollt ihr noch verführen? Niethal! ist es möglich?

Klar. Niethal, o wie verachte ich — sie sind ein sauberer Herr! So niederträchtig können sie seyn? Zu den Füßen eines Bettelmensches? Mir? an diesem Tage? ich möchte vergehen! Sie sind der elendeste, schlechteste, niederträchtigste Mensch, den jemals die Erde getragen hat. Sie haben meine Liebe auf ewig verlohren. Wenn sie itzt Stundenlang zu meinen Füßen liegen, und um Vergebung flehen, mit den Füßen will ich sie wegstoßen. Sie sollen erfahren, was das heist — mich — die Schönheit — die Vernunft — wenn sie kein so einfältiger, dummer Mensch wären, so würden sie so ein Mädel, ein heßliches dummes Mensch, ein Bettelmensch — o der Zorn, die Wuth wird mich ums Leben bringen. Das ist der Dank — O die Mama — und der Papa, der mich — (sie fängt an zu weinen) habe ich sie nicht treu und zärtlich geliebet, ist das der Lohn für meine Tugend. O sie Niederträchtiger! (ab)

Alt. Wie die liebe Natur spielt. Das war ein erstes Capitel.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Schlangenb. Niethal! ich sterbe vor Verdruß,

druß, Zorn und Wuth. Ist das eine Aufführung? thränend.. Ist das der Dank für mein edles Herz, für meinen Schatz von Redlichkeit? Nun mein Himmel du kennest mein Herz! An dem Tage, da ich mich endlich nach hartem Kampfe entschlossen habe, ihnen den Schatz von einem Fräulein zur Frau zu geben, da streichen sie um die Bettlerin herum? darnach wälzen sie sich gar um ihre Füße? Schlecht, so schlecht! wollen sie ein Edelmann seyn! heißt das Wort halten? Drum schlich der boshafte Kerl der Freyenthal immer um sie herum, sie sind so einfältig und lassen sich von ihm anführen? wie theuer wird er ihnen die Schande seiner Tochter verkaufet haben? Seine leibliche Tochter zu verkuppeln! An dem heutigen Tage.

Nieth. So niederträchtig kann nur ein Schlangenburg denken. Elender Mann! wenn sie einmal Gefühl für Ehrlichkeit bekommen, dann — (ab.)

Siebender Auftritt.

Schlangenburg und Altorf.

Schlangenb. Elender Mann? was wäre ich? Sie sind ein elender Mensch. Sagen sie mir Altorf! was soll denn das so zu bedeuten haben? Ich hätte ihnen mehr Freundschaft zu mir

zugetrauet, da sie mein Herz kennen, da sie wissen, wie rechtschaffen, wie edel —

Alt. Was halten sie denn von dieser Sache?

Schlangenb. Das will ich wissen —

Alt. Sie Ehrenmann, sie. Nun weil ich ihr Herz kenne, so muß ich es ihnen nun schon sagen. Ich glaube endlich gar, es wird noch auf eine Heurath heraus kommen.

Schlangenb. Was? mit dem Bettler Fisperl?

Alt. Nicht anders; und ich versichere sie dabey, daß ich selbst der Kuppler gewesen bin. Adieu mein lieber Ehrenmann.

Achter Auftritt.

Schlangenburg allein.

Was? Auch der ein Betrüger! So giebt es gar keine redlichen, keine edlen Leute mehr in der Welt? O falsche betrügerische Welt für einen ehrlichen Mann! O Himmel, wenn wirst du mich aus dieser gottlosen Welt erretten! Warum strafest du nicht? Warum schleuderst du nicht deine Blitze! Warum läßt du alle die Bösewichter ruhig sündigen und auf deine Gnade pochen? Ich habe mich mein ganzes Leben geplagt, ich habe den elendesten boshaftesten Geschöpfen Gutes über Gutes gethan! Sie hätten das Brod betteln müßen! Das ist der Dank! Da verfüh-

ren sie den Niethal, den ich endlich für meine Tochter gefunden hatte, nach einer so schweren Wahl. Sollte man denn bey diesen letzten Zeiten jemanden noch etwas gutes thun? Keine Treu und Glauben mehr unter den Leuten, Betrügerey, Haß, Verfolgung, Verläumdung, die christliche Liebe erloschen, sollte man denn noch ein edles, rechtschaffenes Herz zeigen? O mein Himmel, nun du kennest dieses Herz.

Neunter Auftritt.

Schlangenburg und Marnstock.

Schlangenb. O liebster alter Freund! ein Unglück, ein Unglück über alle Unglücke! Ich fodere sie zur Rache auf. Denken sie — der Niethal — es ist so erschrecklich —

Marnst. Was ist denn? ein Unglück? was denn? Reden sie —

Schlangenb. Mit der Sophie hat er sich eingelassen, es ist mir unbegreiflich. Heute —

Marnst. Was? da hat er Unrecht.

Schlangenb. Ich habe ihn erwischt mit meiner Tochter. Auf den Knien ist er vor ihr gelegen.

Marnst. Da hat er unrecht.

Schlangenb. Heurathen will er sie.

Marnst. Da hat er gar sehr unrecht. Wenn er das thut, so enterbe ich ihn auf der Stelle.

Seyn

Seyn sie ruhig, wenn man kein Geld hat, kann man nichts ausgeben.

Schlangenb. Darum bitte ich sie auf den Knien, enterben sie ihn wenn er meiner Tochter nicht kniende Abbitte thut. Ist sie nicht schön, hat er nicht Geld? hat sie nicht Vernunft?

Marnst. Nun ja doch, wenn man Vernunft hat, ist man nicht dumm.

Schlangenb. Der Freyenthal verkuppelt selbst sein sauberes Ding, der elende Kerl!

Marnst. Da hat er unrecht.

Schlangenb Da kömmt der Niethal, da kömmt er noch mit einem Kuppler, das ist auch ein feiner Herr, der Altorf —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Niethal, und Altorf.

Marnst. Du hast unrecht Neffe, du hast groß unrecht, was hast du angestellt?

Nieth. Theurester Oheim! lassen sie mich zu ihren Füßen um eine Gnade flehen.

Marnst. Du hast Unrecht. Was hast du denn da mit Sophien —

Nieth. Ich suche nichts als mein Glückseligkeit und —

Marnst. Da hast du Recht, wenn du die —

Schlangenb. Wie? Soll er etwan das nackte Ding heurathen?

Marnst

Marnst. Nein, nein, nein, da haben sie recht.

Nieth. Liebster Oheim! sie haben mich allezeit geliebet?

Marnst. Du hast es verdienet. Es ist bey mir so eingerichtet. Den ich liebe, den hasse ich nicht.

Schlangenb. Einen elenden Mann hat er mich gescholten! Bedenken sie theurester alter Freund! (er weint) — Lassen sie sich meinen Kummer, meinen Schmerz rühren. Ich, der ich mich so lange Jahre ihrer Freundschaft rühmen kann, was konnte ich ihnen für seinen grössern Beweis von der Meinigen geben, als daß ich ihrem Neffen meine liebe Klarisse, meine einzige liebste Tochter zur Frau geben? Nun sie kennen dies Herz, das von Edelmuth schlägt, das einen Schatz von Redlichkeit hat, das mit jedermann gemein ist, ob man gleich den Cavalier spielen könnte, so populär, so einen Mann einen elenden Mann zu heißen? Treu und Glauben brechen, Fräulein Klarissen, mein Ebenbild, die alle löblichen Eigenschaften ihres Vaters geerbet und sich erworben hat, itzo dem Gelächter der boshaften Welt aussetzen, um eine bettlerische Buhldirne, um einen Missethäter, der sich durch die Schande seiner Tochter ein paar hundert Dukaten verdienen will?

Marnst. Sie haben recht, sie haben recht, weinen sie nicht', ich muß mit weinen, und wenn ich weine, so lache ich nicht. Neffe, ich enter-

be dich wenn du nicht gleich Klarissen eine Abbitte thust, und sie zu versöhnen suchest.

Nieth. Liebster Oheim, Altorf ist Zeuge, sie liebt mich nicht, sie begegnet mir auf das unanständigste: was kann ich mir da für eine Ehe versprechen?

Marnst. Da hast du auch recht? Ist das aber wahr? Schauen sie, lieber Schlangenburg, da hat er recht.

Schlangenb. Wie? nach der schmählichen Verachtung? sie sieht ihn zu Sophiens Füßen? sie, seine Braut? Soll sie nicht aufgebracht seyn?

Marnst. Da hat sie auch recht. Du Niethal hörst du?

Alt. Herr von Marnstock! lassen sie mich ein Wort — Mit ihrer Erlaubniß, Herr von Schlangenburg —

Schlangenb. Was? in meinem Hause? schweigen sollen sie.

Alt. (zu Schlangenb.) Herr von Schlangenburg, sie vergessen, daß sie ein edles Herz haben, und —

Schlangenb. Nein, schweigen sollen sie —

Marnst. Lassen sie ihn doch reden, damit ich höre, ob er recht, oder unrecht hat?

Schlangenb. Sie sind aber auch so ein alter — Narr! er wird wieder recht haben.

Alt. Herr von Schlangenburg! das weiß ihr Himmel. Nur ein paar Worte. Wollen sie, daß sich Niethal einem Frauenzimmer in die Arme

me werfe? das ihm alle Augenblicke das Gesicht zerkratzen will, dessen Erziehung noch unter den niedrigsten Bürger ist, das ihn zu allen Teufeln schicket, das ihm auf das Uebermüthigste begegnet?

Marnst. Sie haben zwar recht. Warum hat er es aber nicht vorhergesagt?

Schlangenb. Gelogen, das weis mein Himmel. Meine Klarisse sollte fluchen? Alter ehrlicher Herzensmann, das weis ich doch gewiß, daß sie Niethalen keine Bettlerin werden heurathen lassen?

Marnst. Sie haben recht, das will ich nicht.

Alt. Eine Bettlerin? Sophie verschreibt und giebt ihrem Manne 12000 Gulden bares Geld.

Schlangenb. (lacht) 12000 Gulden? Ja, wenn die Steine Dukaten werden.

Marnst. 12000 Gulden? Da hat sie groß recht. Woher denn?

Alt. Wie wenn ich es ihnen zeigen kann?

Marnst. So haben sie recht.

Alt. Ich bin den Augenblick wieder bey Ihnen.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen.

Schlangenb. Glauben sie nichts? Sie werden betrogen.

Nieth.

Nieth. Herr von Schlangenburg, hier ist mein Entschluß. Weil ich —

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, und Klarisse.

Klar. Mit ihnen will ich reden, Herr von Marnstock. Niethal verdient nicht, daß ich mich erzürne. In aller Gelassenheit, sagen sie mir, haben sie nicht bey mir für ihren Neffen angehalten?

Marnst. Ja, sie haben recht.

Klar. Hat er mir nicht seine Liebe erkläret?

Marnst. Sie haben recht.

Klar. Hat heute nicht das Versprechen seyn sollen?

Marnst. Sie haben recht.

Klar. Soll er auf einmal niederträchtig und falsch werden? soll er sich an eine Bettlerin hängen?

Marnst. Sie haben recht.

Klar. Ich dächte, daß ich recht hätte, ich verlange also zu meiner Genugthuung — Hat er mich nicht in der Leute Mäuler gebracht?

Marnst. Sie haben recht.

Klar. So enterben sie ihn also auf das Feyerlichste, und setzen sie mich zur Erbin ein, damit er mit seinem Fisperl betteln gehn kann. Diese Genugthuung sollen und müßen sie mir geben.

Marnst.

Marnst. Ey sie haben recht — aber — nein, da haben sie nicht recht. Ich brauche mein Geld selbst, ich will aber —

Klar. Was wollen sie?

Marnst. Ich behalte mein Geld für mich! und —

Klar. Sie sind auch ein alter Narr, und ihr Neffe ist ein Stockfisch.

Marnst. Da haben sie nicht recht, nein. Was?

Nieth. Mein theurester Oheim. So sollen sie sich beschimpfet sehen?

Marnst. Du hast recht, das will ich nicht leiden.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Freyenthal, Sophie, Frau von Schlangenburg, Hasenohr, und Altorf.

Alt. Kommen sie ruhig Freyenthal! und sie meine Freundin Sophie. Es ist der letzte Sturm. Sie sollen gerächet seyn. Liebster Herr von Marnstock! Um ein wenig Geduld bitte ich sie, hören sie mich.

Schlangenb. Mit was für einer boshaften heuchlerischen Mine der Freyenthal —

Klar. Kömmt denn das häßliche liederliche Ding noch einmal? Itzt will ich ihr zeigen —

Has.

Has. Ich bin och —

Alt. Geduld Herr Hasenohr, die Reihe wird schon an sie kommen — Mein liebster Herr von Marnstock. Ihr würdiger Neffe liebt Sophien, er betet sie an, ohne ihren Besitz ist er auf seine Lebenszeit unglücklich. Sophie hat mich die größte Wollust meines Lebens fühlen lassen, sie nimmt 12000 Gulden zum Brautschatze für sich an, und mein Gut nach meinem Tode. Mein Ehrgeiz in dieser Welt ist gesättiget, ich lebe den Rest meines Lebens mit vernünftigen und zärtlichen Freunden. Lassen sie sich bewegen, liebster Herr von Marnstock. Niethal, Sophie, werfet euch zu den Füßen dieses rechtschaffenen Mannes, erbittet euch seinen Seegen, seine Einwilligung —

Nieth. O liebster Oheim!

Marnst. Altorf, sie haben recht. Du hast recht, Neffe.

Soph. Mein liebster Herr von Marnstock —

Marnst. Du hast recht, du hast auch recht, du bist ein hübsches Kind! Meinetwegen. Was läuft mir denn über die Wangen herunter? Ich glaube gar das sind Zähren.

Freyenth. O Vorsehung! wie — liebster Herr von Marnstock —

Marnst. Es ist ihre Tochter, mein lieber Freyenthal, sie haben recht.

Schlangenb. Wuth und Tod! (Er fällt Marnstock zu Füßen.) Auf den Knien bitte ich sie — thun sie mir den Schimpf nicht an.

Ist Klarisse nicht zu Niethals Braut bestimmet? Reden sie. Wollen sie nicht, (steht wieder auf.)

Marnst. Sie haben recht.

Schlangenb. Soll ein braver Edelmann sein Wort nicht halten?

Marnst. Sie haben recht.

Klar. Was? was? — Was wäre das so?

Marnst. Ja doch, sie haben recht, sie haben alle recht; aber es ist nun einmal so. Zu geschehenen Sachen soll man — Sie hätten mich aber auch keinen Stockfisch schelten sollen?

Klar. Niederträchtige! — Was? sind sie etwan keiner?

Marnst. Sie haben recht — nein sie haben nicht recht —

Alt. Eilen sie! liebsten Freunde! Lassen sie uns keinen weitern niederträchtigen Beleidigungen aussetzen. Herr von Schlangenburg, das weis ihr Himmel daß sie ein edles Herz haben. Müssen sie nicht jauchzen, daß Unglückliche glücklich werden. Es ist ihr Bruder, ihre Nichte. Ich weis, ihr edles Herz ist entzückt über diesen Ausgang. Sehn sie, wie ich ihr Herz kenne. Superkluge Leute, die das menschliche Herz auch kennen wollen, halten sie für den niederträchtigsten, boshaftesten, grausamsten Mann — aber ich bin von ihrem edlen Herzen überzeugt, so wie ihr Himmel. Wie die Freude aus ihren Augen strahlt, daß sie ihre Anverwandten glücklich sehen. Wenn man doch ein edles Herz hat!

Schlan-

Schlangenb. Sie sind ein Betrüger. Das weis mein Himmel! daß ich — zwar man sollte kein edles Herz haben. So hat sie das liederliche Ding was? fühlen lassen, deswegen verkuppeln sie sie itzt? So? Niethal hat einen guten Magen.

Nieth. Schweig, Niederträchtigster unter allen —

Marnst. Du hast recht. Schlangenburg, ich sage ihnen alle Freundschaft auf.

Nieth. zu Soph. Kommen sie meine Theureste, lassen sie uns aus diesem niederträchtigen Hause — Mein Vater! liebster Freyenthal.

Marnst. Ich gehe auch mit — denn wenn ich nicht gienge, so bliebe ich da. Ihr habt alle recht. Neffe, du heuratheſt Sophien, weil du nicht ledig bleibst. Länger hier, später dort.

Freyenth. O Tugend, Großmuth! Mein Altorf. Sie sind ein Gott. (ab.)

Klar. Verwünscht seyd ihr alle — Du niederträchtiger Niethal! du allerelendester Freyenthal! du liederliches Fisperl.

Nieth. zu Klar. Leben sie wohl, mein wohlerzogenes Fräulein. Lieber Hasenohr — zwar ich überlasse es meinem Freunde. Kommen sie mein theurester Oheim.

Marnst. Ich bin schon da. Du hast recht.

Schlangenb. Klagen will ich, meine Auslagen? einsperren will ich euch lassen.

Alt. Edler Mann, sie sollen befriediget werden.

Vierzehnter Auftritt.

Schlangenburg, Klarisse, Altorf, Frau von Schlangenburg, Hasenohr.

Schlangenb. Warte nur Weib.

Frau von Schlangenb. Ach Gott! itzt werden sie mich ums Leben bringen.

Alt. Frau von Schlangenburg, wollen sie bey mir leben? Ich bin zwar kein so edler Mann, wie ihr Gemahl.

Schlangenb. Geh zum Teufel, verdammtes Weib.

Alt. Ein Wort! ein Mann.

Klar. Recht, lasse sie der Papa gehn.

Frau von Schlangenb. Ach meine Tochter! du versündigest dich an deiner armen Mutter. Gott vergebe dir!

Klar. Da kann man sich viel versündigen, wenn man die Wahrheit sagt.

Alt. O sie gehorsame Tochter, sie wohlerzogenes Fräulein! sie machen ihrem edlen Vater Ehre. Gesinnungen, wie ein Trödlerweib. Dem Himmel sey Dank, daß sie vielleicht nur die einzige dieser Gattung unter allen wienerischen neugebackenen Fräulein sind. Welche Demuth! welcher Verstand! welche Gefälligkeit! welche kindliche Liebe!

Klar. Ob sie unser Haus verlassen, Verräther!

Schlangenb. Nein, er soll mich vorher bezahlen, ich lasse ihn einsperren, ich will kein edles Herz mehr haben, ich will mir es lieber aus dem Leibe reißen, wenn es noch immer fort edel und uneigennützig und wohlthätig seyn wollte, es hilft nichts mehr in der verruchten Welt.

Alt. Hier haben sie einen Wechsel von 2000 Gulden. Sind sie zufrieden?

Schlangenb. Ist er gut? Ich traue nicht weiter — Ja! er ist gut. Aber mein Weib sollen sie mir ewig veralimentiren.

Alt. Mit Freuden! Herr Hasenohr, mit ihnen noch ein Wörtgen.

Has. Was befehlen sie? Es ist mir äne Fröde —

Alt. Ja, lieber Hasenohr, es ist mir och äne Fröde gewesen, ein solches Original kennen zu lernen. Zwar verzeihen sie mirsch. Unverschämt! in der That. Das Gegentheil von allen diesen Gelehrten! Das lächerlichste Gegentheil, und sie hatten die Verwegenheit es zu bejahen? Gellert dick, Rabener mager und groß? der Würzkrämer! Sie gehören also unter die unverschämten Bürschgen, die wenn sie zwey Wörtgen Latein, und ihren Namen schreiben können mit Kenntniß von Büchern, von Gelehrsamkeit prahlen, wovon sie nie eines gelesen haben, deren Namen sie nur flüchtig haben nennen hören, und die doch am dreistesten am unleidlichsten über alles was schöne Künste und Geschmack angeht, in den Tag, in die Welt urtheilen, da sie selbst

niemahls eine vernünftige Zeile zu schreiben im Stande sind. Ein wenig Abcgen; vergessen sie das E. nicht am Ende! der Thore! der Idiote. Adieu, klönes Mosjögen.

Has. Sie brauchen mich nicht zu foppen, ich kann mich schon selbst foppen, ich bin mehr geröşt, und och —

Alt. Abc, Schäzgen. Die gelehrte Gesellschaft in Sachsen! Itzt bin ich fertig; Herr von Schlangenburg, sollte der heutige Tag nicht eine gute Comödie geben? Ah wie wollten wir paradiren! Sie auch Klarisse. Kommen sie Frau von Schlangenburg.

Frau von Schlangenb. O Mann, o Tochter!

Schlangenb. Wenn du nicht gehest, so stoße ich dich zur Thüre hinaus.

Alt. Adieu Fräulein Klarisse.

Klar. Gehn sie, niederträchtiger Verführer! Sie sind ein Narr.

Alt. Kommen Sie, gnädige Frau, wir wollen ihnen ihr Leben so vergnügt zu machen suchen —

Funfzehnter Auftritt.

Hasenohr, Schlangenburg, Klarisse.

Schlangenb. Der heutige Tag bringt mich ums Leben.

Klar. Ja itzt ist es Zeit zu klagen. Aber es geschieht dem Papa recht. Das wird eine schöne Historie werden. Was wird herauskommen? Ich werde das Gerede der ganzen Stadt werden. Die Leute werden mich ausrichten, daß es eine Schande und Spott seyn wird. Der Himmel weis, was man mir Uebels nachreden wird, ich werde um Ehre und guten Namen kommen. An dem Verlobungstage — Die ledigen Mannsbilder werden mit Fingern auf mich deuten; seht da, die hat einen Korb bekommen, werden sie sagen an ihrem Verlobungstage! und das wird mich — — da hat es der Papa, es geschieht dem Papa schon recht, daß sie mit so schlechten Leuten — ach!

Has. Gnädiges Frölen, ich hoffe och bald Concipist zu werden, darnach lasse ich mich adeln; wollen sie meine Zärtlichköt —

Klar. Was ist das für eine Keckheit? das wäre mein letzter Gedancke. Sie müßten ein ganz anderer Mensch seyn. Von altem Adel, reich, wenigstens den Charakter als Hofsekretär, besser gebildet und kein solcher Hackstock, kein Narr. Was das für eine Keckheit ist. Das ging mir noch ab, daß ich mich — heurathen sie das A B C. Komm der Papa!

Schlangenb. O Tag! o edles Herz! wie bist du für deine Großmuth, für deine Guttha-ten belohnet worden. Unbarmherziger Himmel.

Klar. Komm der Papa! dieser Verdruß wird

mich

mich mein Leben kosten. (sie nimmt ihren Vater bey der Hand und führt ihn ungezogen fort.)

Letzter Auftritt.

Hasenohr allein.

Ich globe, ich werde heute noch nicht heurathen. Ich wös nicht, ich globe, ich bin heut angepumpt. Ich werde eine grausame Rache an den Wienerinnen nehmen, ich werde ein Junggeselle bleiben, und meine Zärtlichköt verrochen, und verwimmern lassen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klemm, Christian Gottlob,

Die Wohlthaten unter Anverwandten ein Lustspiel in drey Aufzügen

Wien 1769

P.o.germ. 1445-5,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121242-1
VD18 15255611-001